

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feiertage) Die Neue Welt: Ernst Bittmann Magdeburg. Verantwortlich für die Druckerei: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Haacke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Bernburg. 1887. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Bernburg. für Redaktion 1794, für Druckerei 1881.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Postgebühr. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigergebühr: die 7zeilige Kolonelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 1 Mk. Zeitungspreis für Seite 400

Nr. 11.

Magdeburg, Freitag den 14. Januar 1910.

21. Jahrgang.

Her mit dem Wahlrecht!

Die zur Eröffnung des preussischen Landtags verlesene Thronrede kündigt für die nächsten Wochen die Einbringung einer Vorlage über die Reform des preussischen Wahlrechts an. Welcher Art diese Reform sein wird, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls kann aber von der gegenwärtigen Regierung kaum erwartet werden, daß sie heute schon der Forderung der bisher entrechteten Volksschichten auf Einführung des **allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts** Rechnung tragen wird.

Um so nachdrücklicher und vernehmbarer muß deshalb das Volk seine Forderung wiederholen, so lange, bis sie endlich erfüllt ist. Wir fordern deshalb **alle Kreise der Bevölkerung, die durch die Dreiklassenschmach für minderen Rechts erklärt sind, auf, in den nachstehend aufgeführten**

öffentlichen Versammlungen

zu erscheinen und mit uns ihre Stimme für ein wirklich **vollständiges und gerechtes Wahlrecht** in Preußen zu erheben.

Die Versammlungen finden statt:

Wahlkreis Magdeburg.

Magdeburg. Dienstag den 18. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Luisenpark“. Redner: Reichstags- und Landtagsabgeordneter **Adolf Geß** (Karlsruhe) und Landtagsabgeordneter **Karl Sinnermann** (Dresden).

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel. Sonntag den 16. Januar, nachm. 3 Uhr, im „Bürgergarten“. Redner: **August Fabian** (Magdeburg).

Wahlkreis Osterburg-Stendal.

Tangermünde. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Lokal „Stadt Magdeburg“. Redner: **Karl Wache** (Magdeburg).

Stendal. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Großes Restaurant. Redner: **Richard Nitsch** (Magdeburg).

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg. Sonntag den 16. Januar, vorm. 11 Uhr, im „Hohenzollernpark“. Redner: Arbeitersekretär **Ulwin Andentsch** (Magdeburg).

Cracau. Sonntag den 16. Januar, vorm. 11 Uhr, im „Ryffhäuser“. Redner: Arbeitersekretär **Friedrich Wernicke** (Magdeburg).

Genthin. Sonntag den 16. Januar, nachm. 2 Uhr, bei H. Clement, Amisstraße. Redner: Gewerkschaftsbeamter **August Flügge** (Magdeburg).

Gommern. Sonntag den 16. Januar, nachm. 2 Uhr, im Gasthof zur Sonne. Redner: Gewerkschaftsbeamter **Louis Sähnsen** (Magdeburg).

Neue Schleuse. Sonntag den 16. Januar, nachm. 1 Uhr, in „Sanssouci“. Redner: Arbeitersekretär **Magnus Gebhardt** (Burg).

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, im „Odeum“. Redner: **W. Haupt** (Magdeburg).

Wernigerode. Sonntag den 16. Januar, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Volksgarten“, Feldstraße. Redner: **S. Prull** (Wernigerode).

Oschersleben. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Schraders Restaurant, Bruchstraße. Redner: **Paul Hoffmann** (Magdeburg).

Parteigenossen! Arbeiter und Arbeiterinnen! Laßt die Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen, sondern vereinigt euch zu gewaltigen **Massendemonstrationen**, die auch dem verstocktesten Reaktionär Klarheit über die Wucht eurer Forderung verschafft! Die reaktionäre Presse höhnt über die Wünsche des Volkes und will den in Aussicht gestellten Wahlrechtsbrocken noch gar abgelehnt sehen. Nun wohl! Es liegt an dem Ernst und dem Willen des Volkes, ob auch hier wieder die Finsterlinge triumphieren sollen, wie bei der Reichsfinanzreform, oder ob endlich das gleiche Recht auch in Preußen gewährt wird! Darum auf, ihr Entrechteten! Gestaltet die Versammlungen zu wichtigen

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Rothensee. Sonnabend den 15. Januar, abds. 8 Uhr, in Hermanns Restaurant. Redner: **Otto Frenzel** (Magdeburg).

Elben, St. Sonntag den 16. Januar, nachm. 3 Uhr, im „Waldpark“. Redner: **Karl Wache** (Magdeburg).

Barleben. Sonntag den 16. Januar, nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Redner: **Ernst Wittmaack** (Magdeburg).

Wolmirstedt. Sonntag den 16. Januar, abends 8 Uhr, in Elben in „Braunen Hirsch“. Redner: **Geinrich Wunderling** (Magdeburg).

Neuhaldensleben. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Herzogs Restaurant. Redner: Gewerkschaftsbeamter **Fr. Sahn** (Magdeburg).

Wahlkreis Wanzleben.

Hohendodeleben. Sonntag den 16. Januar, vormittags 11 Uhr, im „Goldenen Engel“ (R. Söpel).

Gr.-Ottersleben, Al.-Ottersleben u. Bennedckenbeck. Sonntag den 16. Januar, nachm. 3 Uhr, im Lokal der Witwe Strumpf.

Salbke-Westerhüsen. Sonntag den 16. Januar, nachm. 3 Uhr, bei Albert Bartels in Salbke.

Fermerleben. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Emil Stiller.

Remsdorf. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Julius Casar.

Diesdorf. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Otto Köppe.

Redner sind die Genossen Landtagsabgeordneter **Paul Firsich** (Charlottenburg), Reichstagskandidat **Silberschmidt, J. Koch, A. Brandes, Fr. Holzappel** und **Fr. Klühs**.

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben-Quedlinburg.

Alten. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Berliner Hof“, Rednerin: **Frau Minna Bollmann** (Halberstadt).

Aschersleben. Sonntag den 16. Januar, vormittags 11 Uhr, im „Fürstenhof“, Redner: **S. Weims** (Magdeburg).

Schönebeck. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Stadtspark“.

Demonstrationen für das gleiche Wahlrecht!

1802 und 1910.

Bei der Beantwortung der Interpellation über die Beamtenabregungen in Kattowitz erklärte im Reichstag am 12. Januar 1910 der Staatssekretär Delbrück:

Die Postbeamten, die bei der Stichwahl den polnischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben, sind nicht zur Strafe nach anderen Orten versetzt worden, das geschah vielmehr aus dem Grunde, um sie in Zukunft nicht wieder Gefahr laufen zu lassen, in Gewissenkonflikte zu geraten.

Im Jahre 1802 erließ Friedrich Wilhelm 3. eine Kabinettsorder gegen den „Verfall der Religiosität“ und besonders gegen die Neuerung, Kinder nicht längstens 6 Wochen nach der Geburt zu taufen, in der es hieß:

„Es kann hierbei überall von keinem religiösen Zwange die Rede sein, den ich, so lieb mir meine Religion ist, deren Geist es widersteht, habe, weil nicht die Religiosität der Kaufhandlung selbst, sondern nur die Zeit, zu welcher solche vorzunehmen ist, bezweifelt worden.“ Der Pfarrer sollte den Eltern zunächst vernünftige Vorstellungen machen, „sollten dergleichen Vorstellungen aber fruchtlos bleiben: so würden dergleichen Eltern gleichsam als Wahnsinnige betrachtet, ihren Kindern Vormünder bestellt, und durch diese dafür gesorgt werden müssen, daß die Unernunft der Eltern den Kindern nicht nachteilig werde“.

Nur 108 Jahre liegen zwischen diesem Kabinettsbefehl eines preussischen Königs und der Erklärung des Staatssekretärs Delbrück im deutschen Reichstag, und doch spricht der gleiche Geist aus beiden. Ist das nicht Steingibt einer Politik? Wahrscheinlich hat auch Bethmann-Sollweg an diese Politik gedacht, als er die vielbelächelte Erklärung abgab, die Stetigkeit der Regierungspolitik weiter zu bewahren. Unter Verantwortung des Reichskanzlers und in seinem direkten Auftrag hat der Staatssekretär Delbrück die Maßregeln von Beamten der Reichspost verteidigt, ganz im Geiste seines philosophierenden Chefs gesprochen und wahrscheinlich von ihm selbst die Anleitung zu seiner Rede erhalten. Die Meinungsfreiheit und Wahlfreiheit soll den Reichsbeamten, soweit der preussische Knecht, gesichert bleiben, und nur wenn sie davon einen Gebrauch machen, der den Leuten der Regierung nicht gefällt, sollen sie von jenen Maßnahmen betroffen werden, die Maßregeln sind, aber nicht als solche zu gelten haben, weil sie allein im Interesse der armen Verirrten erfolgen. Keine Veränderung hat der rücksichtslose Terror der Macht habenden in Preußen seit mehr als 100 Jahren erfahren, er ist derselbe geblieben, und unverändert blieb auch die Gleichheit, mit der der Mißbrauch der Gewalt in Preußen stets verbunden war.

Nachdem der Staatssekretär Delbrück noch versichert hatte, daß kein Postbeamter gemäßigert worden sei, der seine Stimme dem polnischen Kandidaten bei der Stadtverordnetenwahl in Kattowitz gegeben hat, da die Verlegung dieser Beamten mit gleichem Rang und Gehalt erfolgt ist, so ist die Staatsbürgerrechte nicht verliert werden sollen, eruchte er in demselben Atemzug den Reichstag, bei der Beurteilung jener Vorgänge zu berücksichtigen, daß nur solche Beamten versetzt worden sind, denen von ihren Vorgesetzten vor der Stichwahl die Bezeugung zuteil geworden sei, welche Folgen ihre Stimmabgabe für einen polnischen Kandidaten nach sich ziehen würde. Also diese Beamten sind gemäßigert worden, nicht weil sie ihrer Gesinnung Ausdruck gaben, sondern weil sie den Befehl ihrer Vorgesetzten nicht beachteten. Das ist aber nach Delbrück noch lange keine Beschränkung der durch die Verfassung verbürgten Wahlfreiheit, denn die Einschränkungen der Staatsbürgerrechte von Beamten sind einmal vorhanden und müssen vorhanden sein, sie sind gesetzlich nicht festzulegen, sie sind Folgen des Treueides und unänderbar.“ Das Geschick, mit dem der Reichstag diese Darstellung der staatsbürgerlichen Rechtlosigkeit der Beamten aufnahm, war eigentlich nicht die gebührende Antwort, die dem Staatssekretär Delbrück hätte zuteil werden müssen. Es gibt wohl kein zweites Parlament der Welt, in dem ein Minister die ungewisse Mißhandlung verfassungsmäßiger Rechte in einer solchen Weise zu verteidigen wagen würde.

Leider weiß aber auch der Staatssekretär Delbrück, daß allein die Sozialdemokratie im deutschen Reichstag die Vergewaltigung von Beamten wegen Verletzung ihrer politischen Gesinnung grundsätzlich und ernst bekämpft, in dieser Ueberzeugung mußte er bestärkt werden durch die Begründung der Interpellation durch den ersten Zentrumredner, den Grafen Oppersdorff. Die Ausführungen des Zentrumredners waren nicht ohne scharfe Anfälle, aber sie erhoben sich nicht zu einer Kritik des Systems, das jede freie staatsbürgerliche Betätigung unterbindet. Sein Wort sprach Graf Oppersdorff gegen die Freibildung der öffentlichen Stimmabgabe, er war bestrebt, die Maßregeln der Beamten in Kattowitz als Folge von vielen Mißverständnissen, von falscher Beurteilung der Gesinnung der obersten Beamten, der durch die Regierung zu denken, darzustellen, er sprach manches treffende Wort, aber zum Schluß forderte er eine erneute Untersuchung und die Einberufung einer Enquete-Kommission, um die preussische Regierung davon zu überzeugen, wie grundverfehlt ihre Polenpolitik bisher gewesen ist. Welche Schritte hätte der Zentrumredner wohl seiner Rede verliehen, wenn irgend einen Kirchenlicht auch nur ein Gärchen gekümmert worden wäre? Wäre es nicht Pflicht und Schuldigkeit des Zentrums gewesen, die unerhörten Maßregeln von Beamten, die zugleich seine Anhänger und Wähler sind, mit der Erklärung zu beantworten, daß es jeder Regierung die Unterstützung der Zentrumspartei verweigert werde, die diese verfassungswidrigen Maßnahmen nicht ohne Förmlichkeit zurücknimmt? Das Zentrum legt seinen Verrat von Verfassungsverstoß weiter fort, für Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte steigt es nicht aus dem warmen Regierungsbett, das es sich eben erst als Schleppeiniger

des ostelbischen Junkertums durch Ablehnung der Erbschaftsteuer und durch Bewilligung von Wuchersteuern zurückerobert hat.

Eine nicht weniger klägliche Rolle spielen die liberalen Parteien, die sich nicht einmal aufschwingen konnten, den Antrag auf Befreiung der Interpellation zu unterstützen. So elend und jammervoll es ist, daß die bürgerlichen Parteien nicht einmal die Kraft finden, die Grundlagen jedes bürgerlichen Staates zu verteidigen, die Lichtseite ihres Verhaltens ist jedoch das erneute Zugeständnis, daß auch diese Aufgabe allein in den Händen des Proletariats ruht. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. Januar 1910.

Das preussische Oberhaus.

Das Herrenhaus hat im Gegensatz zum Dreiklassenhaus sofort das Bedürfnis positiver Mitarbeit an den Aufgaben der Gesetzgebung verspürt. Zunächst nahm es gleich dem preussischen Unterhaus die Visitenkarte des Ministerpräsidenten Majors v. Bethmann-Sollweg in Empfang. Der große Philosoph und Kanzler legte wiederum ein feines Gefühl für soziale Abstufung an den Tag, indem er seine Verbeugung vor den gebornen und berufenen Gesetzgebern durch eine tiefere Kopfnugung vollzog, als er sie vor dem Hause der immerhin doch gewählten Klassenvertreter für nötig befunden hatte. Dann nahm das hohe Haus ein paar neue Mitglieder in Eidespflicht, alles Grafen, darunter einen Eulenburg mit dem schönen Beinamen Prassen. Schließlich machte sich noch der ungezügelte Arbeitseifer in der Ueberweisung mehrerer Vorlagen an unterschiedliche Kommissionen Luft. Sogar eine Debatte fand statt, in deren Verlauf der Generalfeldmarschall und Graf Sälzer mit durchschlagendem Erfolg sich bemühte, sich vom Verdacht des Liberalismus zu reinigen, in welchen ihn seine Stellungnahme gegen Bülow's Polenenteignungspolitik gebracht hatte. Graf Sälzer erklärte aus Anlaß eines Kulissegesetzes über ländliches Fortbildungswesen, daß ein Knecht nichts von Kali zu wissen brauche. Immerhin noch eine gewisse vornehme Fassung desselben Gedankens, den einstmal ebenfalls im Herrenhaus Graf Schulenburg echt tellurisch so ausdrückte: „Ummühe Kenntnisse blähen die Knechte nur auf!“

Nachdem man so im Hause der Lords 3 Stunden im Schweige des edlen und erlauchten Antlitzes gearbeitet hatte, glaubte man mit Recht Anspruch auf ausreichende Erholung zu haben und vertagte sich daher auf unbestimmte Zeit. —

Zollkrieg, aber teures Fleisch.

„Lokal-Anzeiger“, aus Washington gefabelt wird, nach der Verhandlung mit den Vertretern Deutschlands über den Abschluß eines Handelsvertrags ins Stoden geraten, weil Deutschland sich nicht geneigt zeigt, das Einfuhrverbot für Schlachttiere zu lindern. Unter diesen Umständen muß ein Zollkrieg in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden. Die Wichtigkeit dieser Depesche wird im „Lokal-Anzeiger“ von gut unterrichteter Seite bestätigt. Danach steht die Reichsverwaltung auf dem Standpunkt, daß die Ueberwachung der ausländischen Fleischimporte ein Gebot der Veterinär- und nicht der handelspolitischen Gesetzgebung sei. Angeblich kann Amerika keine Garantie dafür bieten, daß die amerikanischen Fleischprodukte, die eingeführt würden, den in Deutschland geltenden Vorschriften entsprechen.

In Wirklichkeit steht es natürlich so, daß die deutsche Regierung nicht den Mut hat, den Agrariern den Fehdehandschuh hinzumerfen. Seit Wochen schon heist die agrarische Presse gegen Zugeständnisse, die Amerika beim Abschluß eines Handelsvertrags naturgemäß fordern muß. Wenn es zu einem Zollkrieg mit Amerika kommt, dann werden weite Kreise der deutschen Industrie kolossal geschädigt, vielleicht sogar dem Ruin entgegengetrieben. Das alles will die Reichsregierung anscheinend in den Kauf nehmen, bloß um es mit den Agrariern nicht zu verderben, die mit der stärksten Opposition drohen, wenn es zugelassen werden sollte, daß dem deutschen Volke billiges Fleisch aus Amerika zugeführt wird. —

Ein Kali-Zwischengesetz.

Die unbegrenzte Bereitwilligkeit, mit der sich die preussische Regierung in Dienst der am Kalisyndikat beteiligten Großindustriellen gestellt hat, scheint den Kalisyndikatsmitgliedern zu Kopfe gestiegen zu sein. Sie fordern, daß für den Fall eines Nichtzustandekommens oder einer Verzögerung der Einigung des Kalisyndikats mit dem amerikanischen Düngeertrust der Reichstag sofort nach seinem Zusammentreten ein Zwischengesetz fassen soll, durch welches die Kaliausfuhr dem jetzigen Kalisyndikat, als dem Vorgänger des in dem preussischen Reichs-Kali-Gesetzgesetz vorgesehenen Zwangssyndikats bis auf weiteres ausschließlich übertragen werden soll. Nun sind am letzten Sonnabend in Kattowitz die Verhandlungen zwischen den Vertretern des Kalisyndikats und dem amerikanischen Düngeertrust resultatlos abgebrochen worden. Bis zum 12. dieses Monats bleiben die Syndikatsdelegierten noch in Kattowitz, sie haben Anweisung erhalten, die Verhandlungen nur auf heftigem Druck der Amerikaner wieder zu eröffnen und auch dann nur, wenn von den Amerikanern neue Vorschläge unterbreitet werden. Vom 1. Januar an erlangen die Lieferungsverträge, die die amerikanischen Erzeuger unter Umgehung des Kalisyndikats mit den Geschloffenen Fischerleben und Sollstedt abschließen, Geltung. Es würden nun, wenn die Einigung mit dem Syndikat ausbleibe, die Lieferungen nach Amerika zu den verminderten billigeren Preisen beginnen.

Von dem Kalisyndikat wird natürlich behauptet, daß eine friedliche Beilegung der Differenzen mit den Amerikanern nur an der Gutmütigkeit der Kalisyndikatmitglieder, es selbst sei

bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen. Der Ton, in dem die Syndikatsmitglieder über diese Verhandlungen berichten, läßt jedoch die Vermutung zu, daß die Syndikatsherren in Erwartung des Reichs-Kali-Gesetzes zu ersten Anzweiflungen weniger geneigt gewesen sind. Der § 53 des Reichsstatistengesetzes lautet:

Soweit das bisherige Kalisyndikat G. m. b. H. oder Vertreter einzelner Kaliwerke oder Sonderfabriken vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes Dritten gegenüber Verpflichtungen zur Lieferung von Kalisalzen eingegangen sind, geben die Verpflichtungen zur Lieferung der eingekauften Mengen und Sorten auf die Vertriebsgemeinschaft (d. i. das Zwangssyndikat) über, die sie nach ihren allgemeinen Lieferungsbedingungen unter Einhaltung der vereinbarten Zeiten und Preise zu erfüllen hat.

Die weiteren Bestimmungen dieses Paragraphen laufen darauf hinaus, daß die Differenz zwischen den Syndikatspreisen und etwaigen billigeren Preisen der Erfüllung dieser Verträge nicht von dem Syndikat, sondern von dem früheren Verkäufer getragen werden muß. Es soll also nach dem Entwurf dem eine Reihe von Kaliwerken zugestanden Monopol auch noch rückwirkende Kraft verliehen werden. Ferner soll das Zwangssyndikat Verträge über den 31. Dezember 1911 hinaus überhaupt nicht zu erfüllen genötigt sein. Alle diese Bestimmungen richten sich nun lediglich gegen jene Verträge, die die amerikanischen Düngeertrusts mit den Werken Fischerleben und Sollstedt auf die Dauer von 5 Jahren, bis zum Jahre 1915, abgeschlossen haben. Wenn große wirtschaftliche Interessen gefährdet sind, ist die Nichtigkeitserklärung von Verträgen, die unter früheren Rechtsverhältnissen geschlossen wurden, nicht nur gerechtfertigt, sondern unter Umständen sogar eine zwingende Notwendigkeit. Voraussetzung aber ist immer, daß die Vorteile einer solchen Maßnahme der Allgemeinheit zugute kommen. Handelte es sich darum, ein Reichsmonopol zu schaffen, so wäre die Aufhebung der alten Verträge zugunsten des Reiches auch nicht zu beanstanden, doch bei allen Eingriffen, die in dem vorliegenden Fall erfolgen sollen, kommen ausschließlich Interessen einer Gruppe von Kapitalisten in Frage, zur Durchführung werden die berühmten „nationalen“ Interessen, denen dabei durchaus nicht gebient werden soll, in den Vordergrund gestellt. In keinem Fall aber liegt eine Notwendigkeit vor, durch ein Zwischengesetz dem Kalisyndikat das alleinige Ausfuhrrecht zu übertragen, es sei denn, daß man sich entschließt, ein Reichsmonopol vorzubereiten. —

Deutschland.

Aus dem Senatorenkonvent des Reichstags. Der Senatorenkonvent des Reichstags entschied sich heute über die Kontingentierung der Geschäfte, damit der Etat noch vor Ostern zur Verabschiedung gelangen kann. Die früher beschlossenen Ferienetze werden inne gehalten. Die ersten Sitzungstagen werden vom 22. bis 24. Januar sein. Für die Beratung aller Angelegenheiten bis Ostern stehen dem Reichstag 56 Tage zur Verfügung. Davon sind berechnet auf die vorliegenden Interpellationen sowie auf die Strafprozeßordnung, die Novelle zum Strafgesetzbuch und das Gesetz über die Haftung der Beamten 8 Tage und dann werden 35 Tage für die zweite Beratung des Etats gerechnet. Von diesen 35 Tagen sind 9 Tage auf die Beratung des Reichstags des Innern bemessen. Die Strafprozeßordnung wird auf eine Kommission von 28 Mitgliedern gesetzt. Dann bleiben für die dritte Lesung 26 Tage und für Unvorhergesehenes 5 Tage.

Staatssekretär v. Schoen amtsmüde? In einem französischen Blatt wird behauptet, daß Herr v. Schoen amtsmüde sei und sich um den Gottschalk-Bosten in Paris bewere. Daß die Hege, die in der letzten Zeit gegen den Staatssekretär von alldemischer Seite injiziert wurde, ihm nicht angenehm war, kann man verstehen. Wenn er tatsächlich an seinen Rücktritt denken sollte, dann dürfte er diese Absicht sicher erst dann ausführen, wenn Klärung über die zurzeit strittigen Fragen geschaffen ist. —

Zur Reichstagswahl in Mülheim-Gummersbach. Die schon vor einigen Tagen laut gewordene Vermutung, daß die Polen beabsichtigen, eine eigene polnische Kandidatur für die Reichstagswahl in Mülheim-Gummersbach aufzustellen, bestätigt sich. Sie hoffen, daß ihre Stimmen in der Stichwahl den Ausschlag geben. In den nächsten Tagen sollen im Wahlkreis zahlreiche polnische Versammlungen stattfinden. — Es wird übrigens berichtet, daß in einigen Orten den sozialdemokratischen Flugblattverbreitern wieder übel mitgespielt wurde. Fanatisierte Bauern hielten Hunde auf sie und schlugen mit Knütteln auf die Leute ein. Bei Wipperfurth wurden stehende Verteiler Hundentausend verlegt. —

Freisinniger Mandatsraub. In Merseburg sind bei den letzten Stadtverordnetenwahlen zum erstenmal in der dritten Abteilung vier Parteigenossen ins Stadtparlament gewählt worden. Um diese „Schmach“ von der recht „feudalen“ Stadt abzuwenden, können die Bürgerlichen darauf, wie die Mandate zu fassen seien, und mit Unterstützung der freisinnigen Stadtwähler kann man bald auf den rechten Weg. Seit vielen Jahren geschah in Merseburg die Auslegung der Listen nicht nach Ableitungen, sondern insgesamt. Niemand nahm daran Anstoß, also arbeitete man auch diesmal nach diesem Muster. Nun aber die Listen gewählt wurden, ist das plötzlich der Stein des Anstoßes. Mit allen gegen eine Stimme wurden von den freisinnigen Stadtwählern die sämtlichen Wahlen kassiert, denn die erste und zweite Abteilung sind natürlich „sicher“. Bei der Ungültigkeitserklärung „bedauerten“ die freisinnigen Mandatsräuber, so handeln zu müssen! —

Unter dem neuen Vereinsgesetz. Durch Verfügung des Amtsgerichts in Weuthen (Oberschlesien) ist bei dem Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Wahlvereins in Mülkischitz, Genossen B o d e m a t k i, nach dem Mitgliederverzeichnis gehandelt worden. Diese ungelegliche Maßnahme, die mehr als 6 Stunden Zeit erforderte, hatte keinen Erfolg. Beschwerde ist eingelegt. —

Die Schwarzmacher und der gefährdete Profit. Der Zentralverband Deutscher Industrieller hat an seine Mitglieder ein Schreiben gerichtet, in welchem er darauf hinweist, daß Behörden bei Submissionen die Ausstellung eines Meveres überlassen, worin die an der Submission sich beteiligenden Firmen erklären, daß sie weder einem Kartell noch einem Syndikat angehören und ferner, daß sie keine Abmachung zum Schaden der Staatskasse mit anderen Konkurrenten getroffen haben. Der Zentralverband wünscht nun, daß ihm die Mitglieder, an die solche Forderungen gestellt worden sind, schleunigst Auskunft geben, damit zu der Sache Stellung genommen werden kann. Wenn die Behörden solche Bestimmungen in die Submissionsverträge einfügen, so handeln sie damit im Interesse der Kasse des Reiches, die nicht dazu da sein kann, von einer Anzahl profitlüsterner Unternehmer einfach ausgebeutet zu werden. —

Jugendvereinigung und Politik. Im „Nationalen Jugendbund“, einer Gründung der Konfessionen in Potsdam, in dem nach Befriedigung der Gründer keine Politik getrieben werden soll, hielt Gymnasiallehrer Dr. M a j s o n einen Vortrag über „Weltpolitik“. Zu dem Vortrag waren besonders „höhere“ und Fortbildungsschüler eingeladen. Politik darf in Jugendvereinigungen nicht getrieben werden; ganz besonders darf man auf Schüler nicht von ihr reden. Hier hat man allerdings eine Ausnahme gemacht; steht doch der „Jugendbund“ auch unter dem liebevollen Protektorat eines Majors. Ob die Beamthalter und die Behörden Weltpolitik mit Politik nicht für identisch halten? Allerdings —, die deutsche Politik kann man kaum Politik nennen; es ist mehr eine Reihe von Unbegreiflichkeiten. Ob man aber auch zugeben würde, daß in einer Versammlung der freien Jugend ein Vortrag über Weltpolitik gehalten würde? —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 11.

Magdeburg, Freitag den 14. Januar 1910.

21. Jahrgang.

An die Parteiorganisationen im Regierungsbezirk Magdeburg.

Für die Wahlrechtsversammlungen ist überall die lebhafteste Agitation zu entfalten. Die Wahlrechtsfeinde sollen erkennen, daß die Arbeiterschaft mit bitterstem Ernst ihr Recht fordert, das man ihr auch fernerhin vorenthalten möchte. Die kommenden Wochen und Monate werden uns ernsten Kampf um unser gutes Recht bringen. Es ist die Pflicht aller Arbeiter, in dieser Zeit aktiv mitzuwirken.

Der Bezirksvorstand hat das alte Kampflied der Arbeiterschaft, die Marseillaise drucken lassen. Auf der Rückseite ist der Sozialistenmarsch abgedruckt worden. Wir stellen den Organisationen das Hundert solcher Liedertexte für 25 Pf. zur Verfügung. Bestellungen erbitten wir sofort an den Unterscheidungen, damit der Versand rechtzeitig erfolgen kann.

Der vor Kurzem veröffentlichte Entwurf zur Bildung eines Wahlkreises ist an einigen Orten falsch gedeutet worden. Wir weisen darauf, daß der Parteitag die Bildung dieses Kreises beschloß. Unsere Aufgabe ist nur, diesen Beschluß in die Tat umzusetzen. Wie das geschehen soll, darüber soll eine Verständigung erfolgen. Aber über die Errichtung selbst ist durch die einzig zuständige Stelle — den Parteitag — bereits entschieden worden.

Wir bitten, etwaige Wändereingänge zu unserem Entwurf uns bis zum 21. Januar einzusenden.

Magdeburg, 13. Januar 1910.

Gr. Mühlstraße 3.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes.
H. v. G. Weims.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung.

Berlin, 12. Januar, 1 Uhr nachm.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück, Kracke.

Die Beamtenmaßregelungen in Kattowitz.

Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen des Zentrums und der Polen wegen der Maßregelungen von Reichsbeamten, weil sie ihr kommunales Wahlrecht ausgeübt haben.

Auf die Frage des Vizepräsidenten Spahn erklärt Staatssekretär Delbrück sich zur sofortigen Beantwortung.

Abg. Graf Oppersdorff (Ztr.) begründet die Interpellation seiner Fraktion. Es handle sich hier nicht um den Gegensatz zwischen christlicher und liberaler Weltanschauung (Heiterk. u. Widerspr. links) auch nicht um den Gegensatz der Parteien, sondern um die freie Betätigung bürgerlicher Rechte, an der alle Parteien interessiert sind. Den Beamten könne die freie Ausübung ihres Wahlrechts nicht untersagt werden, weder das Beamtengesetz noch die kaiserliche Hofkapitel wehrt es ihnen. In Dortmund und Essen haben infolge der Wahlbündnisse zahlreiche Beamte

für den Sozialdemokraten gestimmt.

Dort ist man nicht eingeschritten, wie es in Kattowitz geschah. Die Herren Staatssekretäre werden sich ja nachher bemühen, uns zu zeigen, daß man in Kattowitz richtig verfuhr. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat ein Schreiben dahin geschickt, auf welches sofort Verfassungen erfolgten. Natürlich waren es keine „Strafverfassungen“ (Hört, hört!), sondern Verfassungen „im Interesse des Dienstes“. (Gr. Heiterk. i. Ztr. u. links.) Ich muß dem Reichstanzler meine Verwunderung über eine derartige Verwaltung ausdrücken. Entweder liegt eine Pflichtverletzung vor, dann muß ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden. Wenn das

nicht ist, dann verschone man diese Beamten mit Verfassungen, die vor aller Augen wie Strafverfassungen erscheinen. (Lebh. Sehr richtig! i. Ztr. u. links.)

Zudem hat man auch moralisch den Beamten schweres Unrecht getan. Die Wähler hatten sich zu entscheiden zwischen dem sozialdemokratischen Kandidaten und den Liberalen einerseits und dem Zentrum und den Polen andererseits. Wenn jemals, so konnten bei dieser Stadtverordnetenwahl in Kattowitz katholische Wähler ihre Weltanschauung und ihre Religion nicht verleugnen. Die katholische Kirche war als eine Verbundungsmittelpunkt hingestellt worden, und man hatte zum Austritt aus der Kirche aufgefordert. Ich frage den Staatssekretär und den Reichstanzler, ob sie diese Umstände gekannt haben, und ob sie nach der Kenntnis der Umstände die Stellungnahme der Gemäßigten nicht in einem andern Lichte sehen.

Im Jahre 1905 war der Pole bei der Reichstagswahl für den Ostpreußenverein „das kleinere Übel“ gegenüber dem Zentrum. 1909 war er es bei der Kommunalwahl. Er ist wirklich das kleinere Übel, das größte Übel ist die politische Heuchelei. (Lebh. Sehr wahr! u. Sehr richtig!) Für die Sozialisten und besonders für die Beamten ist nur eins wichtig, die Erlösung von der

Inallenden Weisheit des Fatalismus.

(Sehr richtig! i. Ztr. u. b. d. Soz.) Meine politischen Freunde wenden sich dagegen, daß die grundverlehrte Polenpolitik Preußens in die Reichspolitik übertragen wird. Wir verlangen, daß das an den Beamten verübte Unrecht gutgemacht wird und Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher Vorgänge. (Lebh. Bravo! i. Ztr. u. b. d. Polen.)

Abg. Korfanth (Pol.): Ich habe als Kattowitzer Bürger die ganzen Ereignisse mitgemacht. Sie haben in ganz Deutschland Aufsehen erregt, und es handelt sich hier um die Ehre der deutschen Nation. (Sehr richtig! b. d. Pol.) Die abhängigen Beamten und Arbeiter werden bei uns von den Nationalliberalen und Konservativen, diesen Vertretern des Hurrapatriotismus, gezwungen, für ihre Kandidaten zu stimmen, welche die Schleppenträger der Grubenbarone sind. So kam es, daß die katholische Arbeiterbevölkerung und der Mittelstand ohne Unterschied der Nationalität sich zusammenfanden, um die Herrschaft der Pseudoliberalen zu stürzen. Mit diesem Augenblick begann von der Gegenseite die Nationalitätenhege, und der philosophische Reichstanzler hielt es für angebracht, die

gewerksmäßigen Geher

noch bei ihrer Tätigkeit anzuseuern. (Hört, hört! b. d. Pol.) Danach konnten sich die Fatalisten die gemeinsamen Beschimpfungen gegen das polnische Volk erlauben. Der Vorkurs des Hoflots deutscher Kaufleute war noch das geringste. Aber auch er ist unwahr. Kein deutscher Kaufmann könnte sich halten, wenn wir ihn hochkottierten. (Sehr wahr! b. d. Pol.) Das Kattowitzer Regierungsbüro berichtet, daß der Kaiser in Reudel sich von dem Polizeirat Wädler über die politische Lage aufklären ließ. Es ist ironisch, daß dem Staatsoberhaupt die Aufklärung eines Feldwebels genügt, wo es sich um das Wohl und Wehe von 200 000 Einwohnern handelt. (Sehr wahr! b. d. Pol.)

Nach der Wahl mußte unter den Beamten fürchterliche Missetzung gehalten, Lehrer wurden öffentlich vom Schulrat gewiffelt und nach entlegenen Orten veretzt. Ezzellenz Kracke konnte da natürlich nicht zurückbleiben. Ein Beamter, der gewohnt war, Tag für Tag in die Frühmesse zu gehen, wurde nach einem Ort ohne katholische Kirche veretzt. (Hört, hört! u. Pfeif. b. d. Pol. u. i. Ztr.) Die Maßregeln der Regierung sind bestimmt vom Haß gegen den Katholizismus und das Polentum. Hier erklärt die Regierung immer, man bekämpfe nur den Großpolonismus, den es übrigens gar nicht gibt. Aber der Regierungspräsident von Oppeln hat erklärt: Ob Groß-Polen oder Polen, das ist uns vollkommen gleich. (Hört, hört! b. d. Pol.) Darf die Regierung überhaupt verlangen, daß die Beamten nach Vorschrift wählen. Nein! das steht im

Widerspruch mit der Verfassung.

Wir klagen die Regierung an, daß sie sich auf die Seite der volksvergiftenden Fatalisten geworfen hat, daß sie gegen die Verfassung verstoßen hat. Wir verlangen zur Verhütung solcher Vorzukommnisse ein geheimes Wahlrecht, und bei dem Kampfe um das

allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht

werden die Polen zur Stelle sein. (Lebh. Bravo! b. d. Pol.)

Staatssekretär Delbrück: Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Kattowitz kam es zu einem Kompromiß zwischen Zentrum und Polen. Es sollten zwei Abgeordnete der Zentrumspartei gewählt werden und zwei Abgeordnete der polnischen Partei der großpolnischen Richtung. (Lebh. Oh! u. Gelächter b. d. Pol. u. links, Abg. Ledebour (Soz.) ruft: Sagen wir einmal das ist doch burokratisch.) Es haben eine große Anzahl von Beamten für diese Kandidaten gestimmt. (Zuruf: Das war ihr Recht!) In der Stichwahl haben wiederum 15 Beamte für die beiden polnischen Kandidaten gestimmt. Diese sind alsbald in andere Orte versetzt worden, und dieses Verfahren hat die Zustimmung des Reichstanzlers gefunden. (Lebh. Hört, hört!)

Es sind nur solche Beamte versetzt worden, die in der Stichwahl wiederum dem polnischen Kandidaten ihre Stimme gaben, obwohl sie durch ihre Vorgesetzten mündlich darüber belehrt waren (Sturm. Hört, hört!) und bis zum Vorn sich steigende Unruhe b. d. Pol. u. links), welcher Partei ihre Kandidaten angehörten, und in welcher Weise sie sich betätigt hatten. Und obwohl sie darauf hingewiesen waren, daß es mit der Pflicht eines Beamten unvereinbar sei, die Bestrebungen der großpolnischen Partei zu unterstützen. Die Verfassungen tragen nicht den Charakter disziplinarer Bestrafung, sondern erfolgen im Interesse des Dienstes. (Sturm. Lachen.) Die Beamten kamen in ein andres Amt mit gleichem Rang und gleichem Gehalt in Orte, wo sie nicht Gefahr laufen, mit der Beamtenherrschaft in Konflikt zu kommen. (Erneutes Lachen b. d. Pol., links u. i. Ztr.) Und wo sie in der national gegennütigen Bevölkerung nicht

Verwirrung und Unwillen erregen können.

Beamte stehen grundsätzlich in der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte allen Staatsbürgern gleich (Sehr gut! b. d. Soz.), ihre politische Betätigung erfährt aber gewisse Einschränkungen durch staatliche Erwägungen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es mit der Stellung eines Beamten unvereinbar ist, wenn er Bestrebungen unterstützt, die in ihrem letzten Ziele gegen den Bestand des Staates gerichtet sind. (Er. Unruhe b. d. Pol.) Wenn wir in dem Falle nationaler Notwehr in den Ostmarken von unsern Beamten unbedingte Heerfolge verlangen, so ist das unser gutes Recht und ein Akt der Selbstbehaltung. (Bravos rechts, Sturm. Zisch. i. Ztr. u. b. d. Pol.)

Auf Antrag Horn (Ztr.) findet Besprechung der Interpellationen statt.

Abg. Gröber (Ztr.): Der Staatssekretär hat sich die Antwort leicht gemacht. Er bezeichnete die Stadtverordneten-Kandidaten als Anhänger der „jagen wir einmal“ (Heiterk.) großpolnischen Bewegung. Die Betreffenden haben sich aber ausdrücklich als Gegner der großpolnischen Bewegung bezeichnet. (Hört, hört!) Der Staatssekretär sprach von Belehrungen der Beamten vor der Stichwahl. Solche Belehrungen brauchen die Beamten nicht. Nur diejenigen müssen belehrt werden, welche die staatsbürgerliche Freiheit der Beamten ankassieren. (Sehr gut! i. Ztr., b. d. Pol. u. Soz.) Es ist auch nicht wahr, daß den Beamten keine wirtschaftliche Nachteile erwachsen sind. Sie wurden nicht, hin auf dem Gesetz geregelt wie die Kanalrebellten. (Sehr gut! u. Heiterk.) Wenn die Beamten nach dem Wohlgefallen ihrer Vorgesetzten wählen sollten, dann wäre es besser, ihnen überhaupt kein Wahlrecht zu geben. Denn

ein Wahlrecht ohne Wahlfreiheit

ist überhaupt kein Wahlrecht. (Lebh. Weis! i. Ztr., b. d. Pol. u. Soz.) Die Beamten können doch nicht allen Schwankungen der Regierungspolitik folgen. Dieses zu verlangen, heißt ihre Autorität untergraben. Selbst der berühmte Minister des Innern in den 60er Jahren, von Westphalen, gab wenigstens Wahlentscheidung zu. Der jetzige Reichstanzler geht weit hinter ihn zurück, wenn er die Kattowitzer Vorgänge billigt. (Sehr wahr! i. Ztr.)

Herr Heinze hat in der Staatsdebatte die Maßregelungen gebilligt. Herr v. Bennigsen hat ible Nachfolge gefunden. (Heiterk. u. Sehr gut! i. Ztr.) Wir wollen einen selbstbemühten Beamtenstand, daher glauben wir im Interesse des Vaterlandes und der Monarchie zu handeln, wenn wir den Reichstanzler auffordern, die rechtswidrigen Maßregelungen rückgängig zu machen. (Sturm. Beifall u. Zisch.)

Abg. Heinze (nat.): Die Polen fühlen sich immer noch in erster Linie als Polen. Ihre Angriffe richteten sich vornehmlich gegen das Deutsche Reich. Seine Zerstückelung ist ihre Hoffnung. (Zuschl. b. d. Soz.) Diese Gehe an unserer Dfzigenge können wir unter keinen Umständen dulden. (Lebh.

Stadttheater Halberstadt.

Halberstadt, 12. Januar.

Nach einer Polemik, die er als Herausgeber der Wollentwässer Fragmente gegen Verfasser der christlichen Orthodoxie führte, schuf Leising „Nathan den Weisen“ als sein letztes Bühnenwerk. Das Stück wurde 2 Jahre nach Leising's Tode zum erstenmal in Berlin aufgeführt. Der Dichter selbst nennt es ein „dramatisches Gedicht“; Schiller sagte in einer kunsttheoretischen Abhandlung, es bedürfe nur geringfügiger Änderungen, um eine Komödie daraus zu machen. Daß Leising, der „erste Kritiker“, der Bühnenreformer deutscher Kunst, die äußere Form der Dichtung, die ihm sehr wertvoll war — er selbst sagte: „Heil und Glück dem Orte, wo das Stück zuerst aufgeführt wird“ — so wenig scharf charakteristisch oder auch „geschmacklos“ prägte, zeigt zum Teil schon, daß er mit dem Nathan nicht allein der Kunst dienen wollte, sondern mehr bezweckte. Nathan war Leising's ethisch-religiöses Bekenntnis, sein letztes, zusammenfassendes Wort im Streite wider sein pflichtigen Gegner. Auch die zwar sehr romantische, aber recht belanglose Fabel, die der Dichter seinem Werke zugrunde legte, begründet die Auffassung, daß ihm das äußere Geschehen nur das Gefäß für den geistig irdellen Inhalt war. Eine feste Geschlossenheit von äußerem und Innerem zeigen nur einige Nebenfiguren.

Nathan will ein wahrhaft edles Menschentum, nicht getrennt nach Religionen, Stammesunterschieden und andern Grenzen. „Es eifert jeder seiner unbedingten, von Vorurteilen freien Liebe nach!“ Nathan begründet diese hohe Lehre der Menschenolidarität mehr logisch als lebensfähig. In seiner Parabel von den drei Ringen, dem Kerne des Stüdes, appelliert er mehr an den Verstand als an das Gemüt. Aber in ihrer haren Größe wirken die Gedanken mächtig auf Verstand und Gemüt zugleich.

Den Nathan gab der Herr Klein-Kogge. Man ist von dem Künstler Gutes gewohnt. Seine geistvolle Art Charaktere zu bilden, seine glänzende Rhetorik, die besonders in klassischen Werken Triumphe feiert, haben ihm viel Freunde gemacht. Im Nathan übertrug er sich selbst. Stets dem Dichter getreu bleibend, nie in falsche Originalitätsucht fallend, löste er, mit seinem innerem Verstehen das in Worte gebundene Geistige, ließ die Zuhörer vergessen, Zuhörer zu sein, ließ sie miterleben. Als sein Nathan in der Erzählung der Geschichte von den drei Ringen den Höhepunkt erreicht hatte, wollte es des begeisterten Beifalls kein Ende nehmen. In den dichterisch feinen Szenen zwischen Nathan und seiner Pfliegerochter Recha fand der Künstler eine würdige Partnerin in Frauenrollen. Wohl am sichersten und schönsten gezeichnet ist der Charakter des Klosterbruders. Er ist heineake der einzige Mensch des Stüdes, den wir handeln sehen, handeln in seiner nativen Treueherzigkeit, dabei voller kindlicher Schaulust. Der Klosterbruder fand in Herrn Schulz auch einen verständnisvollen Darsteller. Auch der Demofisch Al-Hafi ist von köstlicher

Eigenart. Herr Georgi wußte aber mit der Rolle nicht viel anzufangen.

Im Patriarchen von Jerusalem sehen wir den fanatischen Pfaffen in wenigen sicheren Strichen skizziert. Hier zeigt sich der Dichter als der scharfe Spötter. Den feilen Pfaffen gab Herr Wilbradt sehr drastisch und trotzdem überzeugend. Frau Stidel als Daja zeigte sich ihrer Aufgabe gewachsen. Herr Vogel gab einen Tempelherrn, der sich fast niemals aus der Monotonie einer barocken Unnahbarkeit herausfand. Fräulein Otto und Herr Wolkmann als Sitah und Sultan fügten sich der im ganzen lobenswerten Vorstellung würdig ein.

Das Lustspiel „Im Klubstüdel“ eröffnet Aussicht auf eine rentable und bequeme Lustspielproduktion. Solche Witze und Geistreichigkeiten kann man nach Mitternacht in Restaurants dritten Grades pro Woche ein dickes Notizbuch sammeln, die vollaus genügen, um eine ganze Serie Klubstüdel anzufertigen. Hier haben das Sammeln sogar zwei Kompanons besorgt, Köppler und Heller; sie hatten's also bequem. Das ist noch das Trübsalige an der Sache. Mit ihren Gedanken, Dnismen und sonstigen Uebereitelungen sagen die bequemen Dichter an die zwei Dugend Schauspieler freuz und quer über die Bühne als berufene Grafen, englische Frauenrechtlerinnen mit Heilsarmee-Wägen, Naturheilkundige, Verrückte, Schwermüder, Wölbstümmige usw. Das ist ein Kommen und Gehen, ein Drüber und Drunter. Ein Glück, daß es die segensreiche Einrichtung der Vorgänge gibt, nur dadurch fand das Spiel eine erlösenden Abschluß.

Konzerte.

Magdeburg, 12. Januar 1910.

Konzert des südtürkischen Orchesters im „Fürstenhof“. Von E. A. Mac Dowell wurde das 2. Konzert in D-Moll für Klavier und Orchester mit Walter Georgi aus Leipzig als Solisten gespielt. Dowell ist uns kein Fremder mehr. Er hat sehr zarte lyrische Sachen für Pianoforte geschrieben, welche schon wiederholt in unsern Konzerten für Gehör gelangt sind. Sein Konzert zeigt ihn wieder von der lyrischen Seite, die er mit Geschmack und ohne sentimental zu werden behandelt. Die Instrumentation in ihren gefälligen Reizen läßt dem Soloinstrument seine Wirkung. Sie erdrückt nicht und bleibt schlicht in der Wirkung. Der Solist hat eine recht achtbare Technik. Das Dowell-Konzert spielte er, ohne besondere Fragen offen zu lassen. Dagegen blieben ihm die Klavierstücke doch noch mehr Studienobjekt, das reifere Behandlung verdient. Grieg's norwegischer Brautzug war sein Bestes und Chopin's E-Moll-Grüde war in der Auffassung des Stüdes wohl gelungen. Jedenfalls wird man an Walter Georgi als Pianisten später nicht vorübergehen können.

Von den Orchesterstücken interessiert neben Bekanntem und gern Gehörtem Krug-Waldsee's sinfonische Dichtung „Des Meeres und der Liebe Wellen“, eine Komposition, welche die griechische Sage von Prometheus und Pandora musikalisch beleuchten soll. Nach der Mitteilung des Programms ist die Dichtung eins von den ersten Werken des Dirigenten. Mit Gehör instrumentiert verbindet die Komposition mit dieser Eigenhaftigkeit in der Motiv-Verwendung einen schätzbaren Gehörswert. Nur der Kommentar, der schulmeisterhaft Satz für Satz durchschneidet, störte mich. Durch solche Gebrauchsanweisung für das Hören wird viel verdorben, wenigstens die Wirkung herabgesetzt. Viel besser für unser Publikum wäre es, wenn die italienischen Fachausdrücke für die einzelnen Teile durch deutsche ersetzt würden.

Drei Freunde.

Skizze von A. M. . . .

Auf dem Fußboden des fast leeren Zimmers hocken wir am Abend unter drei zusammen.
Freund Strid, Freund Troll und ich.
Ein heftiger Sturm radelet an dem wackligen Fenster.
Freund Strid ist von uns dreien der Schwermüder.
Wir lassen ihn links liegen und rücken näher zusammen — Troll und ich. Nun sitzt er dicht vor mir und schaut mir gerade in die Augen. Und auch ich schaue ihn in seine grünlich schimmernden Augen. Er will mir, wie's scheint, etwas sagen — ist aber stumm. Ich verstehe ihn auch so — ohne Worte.
Ich weiß, daß uns beide dasselbe Gefühl beherrscht. Ich begreife, daß ihn, ebenso wie mich, der nagende Hunger quält. Wir haben beide dasselbe Leid.
Du — Freund Troll — mit deinen leisen, sanften Tritten und deinem schmiegamen Buckel bist aber besser daran. Wäre ich nur halb so sanft und leise, und wäntte den Buckel nur halb so krumm machen — vielleicht brauchen wir dann nicht zu hungern. — Nummer sperre deine Augen auf! — Ich habe sie gern, diese Augen. — Man sagt, sie seien falsch und hinterlistig; aber ich habe viel solche Augen in der Welt gesehen — nur größer — viel größer waren sie.
Ja, Freund Troll — warst mir ein lieber Kamerad — taffst mir nie etwas zuleide. — trotz deiner falschen, hinterlistigen Augen. Wir müssen scheiden. — Komm! — Suche dir ein andres Heim!
Freund Strid — wir sind allein!
Den letzten Liebesdienst — du schmeigsamer Freund! — Kresse zärtlich deine schlanke Arme um einen Hals — befreie mich von den entsetzlichen Qualen des wühlenden Hungers — leende — diejes — elende —

Sehr richtig! (b. d. Natl.) Früher hat auch das Zentrum die ...

Staatssekretär des Reichspostamts Kraetzle: Beamte, die ...

Staatssekretär des Reichspostamts Kraetzle: Ein jedes Recht hat seine Grenzen ...

Der Staat hat die Aufgabe, die Interessen der Gesamtheit nach Maßgabe des bestehenden Rechtes zu vertreten, er muß die ...

Wenn sie im Widerspruch mit den öffentlichen Interessen steht. Bei schweren Verletzungen wird das Disziplinarverfahren eingeleitet ...

Die Polen arbeiten gern mit der Geschichte. Sie über- schätzen gern die 190 Jahre seit der Okkupation ...

Abg. Müller (Meinungen zur Geschäftsordnung) erhebt Widerspruch gegen die heutige Föderation ...

Abg. Sauer (natl.): Das Verfassungsrecht welches sich herausgebildet hat, geht dahin, daß der Herr Präsident die ...

Abg. Singer (Soz.): Es ist ein Fortschritt, daß immer noch der ...

Abg. Singer (Soz.): Wenn Herr Gröber sich auf den Fall der medienburgischen Intervention bezieht, so ändert das ...

Aus der Parteibewegung.

Die Sozialdemokraten im Dresdener Stadtverordnetenkollegium. In der ersten Sitzung der Dresdener Stadtverordnetenkollegium ...

Sozialdemokratischer Gemeindevorsteher. In dem lehrer- lichen Hause ...

Wegen Verleumdung der Polizei verurteilt wurde der Gewerkschaftsleiter ...

Die rote Fahne auf dem Hambacher Schloß. Am Abend der ...

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ausruhen der Bergarbeiter. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes ...

heller aus dem Ausland und entgegen ihren bisherigen Beteuerungen, auch aus dem östlichen Bezirken Deutschlands in Massen in das Ruhrgebiet einzuschleppen ...

Die Tarifbewegung im Holzgewerbe. Die „Fachszeitung“, das Organ des Arbeitgeberverbandes, behauptet in ihrer neuesten Nummer, daß der Holzarbeiterverband dieselbe Taktik verfolgen wie bei der ...

Propaganda für Unfallverhütung und Arbeiterschutz. Der Metallarbeiterverband läßt durch seinen Verbandsbeamten Lauterbach ...

Das „Kraatzmürzende“ Plakat. In Breslau fand am letzten Montag eine Schauerbewegung statt in der Goullter ...

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg. Sitzung vom 10. Januar 1910.

Stadtrat Dr. Arnold, Vorsitzender, Direktor Bauer und Hotelier Siedentopf, ...

Wohntische. Der Kläger Punkte hand bei der Firma ...

Die verführerische Futterkiste. Der Arbeitsbürsche Siebert war beim ...

Serentill. Der Eisenarbeiter ...

berichtigt, Fremder wegen Fernbleibens am dritten Feiertag zu entlassen. Nachdem sie dieses aber nicht getan hatte, war sie zur Zahlung des Lohnes ...

Einem Fehler zu schnell gefunden. Der Monteur Koch klagte gegen die Firma ...

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division. Magdeburg, 12. Januar 1910.

Wegen Fahnenflucht im Misdorf, Diebstahls, Preisgabe von Dienstgegenständen, Urkundenfälschung, ...

Wegen Diebstahls in vier Fällen ist der bisher noch unbestrafte ...

Degradation. Der Unteroffizier v. N. Gustav Döring aus Rogätz, ...

Kleine Chronik.

Raubmord an einer Pfandleiherin. Die in der Poolstraße zu Hamburg wohnende Pfandleiherin ...

Liebesdrama in Berlin. Ein 39 Jahre alter, aus Peru gebürtiger Dr. jur. Alfredo Neuhaus ...

Die Klage gegen Zepppelin. Vor dem Landgericht Stuttgart wurde in der Schadenersatzklage ...

Verhaftung von Waffentörtern. Zu Jedic bei Pleichen sind die beiden Brüder ...

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 11.

Magdeburg, Freitag den 14. Januar 1910.

21. Jahrgang.

Umgang mit Polizisten.

Befinden sich irgendwo tausend Menschen in einem geschlossenen Raum, um von ihrem Rechte der freien Meinung Gebrauch zu machen, so nennen wir das eine Versammlung. Sie ist der Polizei wohlgefallen, wenn sie etwa den neuen Steuern jubelnd zustimmt. Den Besuchern solcher Versammlungen braucht man daher schon deshalb keine Verhaltensregeln mitzuteilen, ganz abgesehen davon, daß es solche Versammlungen nicht gibt. Ein Grauel aber ist der Polizei jede Versammlung, in der gegen irgend etwas protestiert wird. In dem Augenblick nun, wo sich Menschen, die gegen irgend etwas protestiert haben, nicht mehr in einem geschlossenen Räume befinden, wird aus der Versammlung ohne weiteres eine Straßendemonstration: ganz einfach, ob die tausend Menschen jetzt stumm und ohne jeden Protest nur nach Hause, zum Bier oder sonstwohin wollen. Aus diesen tausend Menschen ist einfach ein Objekt polizeilicher Behandlung geworden, das heißt: ein Feind, der jeder polizeilichen Behandlung ausgeliefert ist, weil er es wagte, gegen irgend etwas zu protestieren.

Triffst du also aus einem Versammlungsort, in dem gegen irgend etwas protestiert wurde, so hast du dich augenblicklich zu verflüchtigen, in deine Liebestanteile, in Wasserstoff und Sauerstoff aufzulösen und zu verduften. Hast du es aber noch nicht gelernt, dich auf Kommando in deine Liebestanteile aufzulösen, und erst daheim wieder die übliche anatomische Erscheinung anzunehmen, die von der Polizei überhaupt nur deshalb geduldet wird, weil ohne sie eine greif- und fassbare Steuererklärung nicht möglich wäre, so vertriebe dich sofort, nachdem die protestierende Versammlung aus ist, einzeln oder höchstens paarweise in irgendeinen stillen Ort im Versammlungsort selbst. Aber lasse es dir ja nicht bekommen, den „geschlossenen Raum“ sofort mit drei oder vier anderen Bürgern gleichzeitig zu verlassen. Sonst bist du nicht mehr der harmlose Herr Schulze oder Graf Hoensbroech oder Frau Schulrat Bauer, sondern einfach ein Demonstrant, der „behandelt“ werden muß. Auch bilde dir, wenn du eine Frau bist, ja nicht ein, du müßtest als Dame respektiert werden, denn die Polizei ist längst so fortgeschritten, daß sie die Gleichberechtigung der Geschlechter, istiert zu werden, nicht nur im Prinzip anerkennt, sondern auch praktisch durchgeführt hat. Wenigstens in Preußen.

Erst wenn an den stillen Ort, wohin du dich zurückgezogen hast, kein Menschenlaut mehr dringt, dann verlass die Leise und stehm das Versammlungsgelände. Aber gehe nicht zu schnell, denn dann könntest du noch auf einen andern Menschen stoßen und so mit ihm eine gefährliche Gruppe bilden, der sofort mit aller Deutlichkeit zugerufen wird: „Machen Sie, daß Sie weiterkommen!“ Auf diese lebenswürdige Aufforderung pflegt darauf sofort wie der Donner dem Blitze zu folgen, daß du auf die Straße geworfen oder mindestens beim Krachen gepackt und zur Wache geschleppt wirst. — Aber gehe auch nicht zu langsam, dann könnte sich durch dich und den nächsten Passanten leicht wieder eine Gruppe bilden; und eine solche Gruppe hat die Eigenschaft, wenn auch jeder einzelne, der ihr angehört, stumm ist wie ein Fisch, daß sie so hitz. Du hörst nichts davon, dein Nachbar auch nicht, aber trotzdem jöhst ihr, weil ihr eben eine Gruppe bildet. Wenn ihr dann zum nächsten Polizeirevier gebracht seid, dann jöhst eure Gruppe freilich nicht mehr, sondern sie klappert mit den Zähnen, was dem Ohr der Polizei wohlgefällig klingt, aber bestraft werdet ihr dennoch.

Gehe also nicht zu langsam und nicht zu schnell, sondern gehe so, daß zwischen dir und dem nächsten Passanten mindestens zwanzig Schußweite Platz haben. Wird nämlich der Abstand kleiner, so ergibt das sofort wieder einen staatsgefährlichen Zwischenfall, in den hineingeritten und gefäßelt, der umgebracht werden muß.

Doch glaube ja nicht, nun seiest du in Sicherheit vor der Polizei. Achte jetzt vielmehr sorgsam auf die Tramwayhaltestellen, daß du ihnen rechtzeitig aus dem Weg gehst. Es ist gerichtsnotorisch, daß sich an solchen Stellen manchmal mehrere Menschen zusammenfinden, zuweilen bis zu zehn Stück auf ein-

mal. Hüte dich vor diesen Stellen, denn es sind Fellen und Füchsen, um dich zu fangen, wenn du einer protestierenden Versammlung beigewohnt hast. Meide diese Stellen öffentlichen Auftritts, mache einen weiten Bogen um sie herum, wage es aber auch nicht, eine Droßfelle oder ein Auto anzurufen, denn dann bildest du mit dem Kutscher schon wieder eine revolutionäre Zusammenrottung unter freiem Himmel, sondern schleiche einstmals zu Fuß nach Hause, wie du es der Polizei schuldig bist, die es dir erlaubt hat, einer Versammlung in „geschlossener Stube“ beizuwohnen, in der protestiert wurde.

Dieses sind einige wichtige Regeln über den Umgang mit Polizisten, auf daß du lange lebest auf Erden, ohne eingesperrt zu werden.

Sturt Ram im „Berliner Tageblatt“.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 13. Januar. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. im Lager des Konsumvereins verübt. Etwa 150 Mark Wechselgeld, 3½ Pfund Schmalzwurst und andre Waren fielen den Dieben in die Hände. Eine mitgebrachte Leiter und eine Jagdweste ließen sie zurück. Was jetzt fehlt jede Spur, selbst ein Polizeihund von Magdeburg verlagte. —

Diesdorf, 13. Januar. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am 14. Januar, abends 8 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: Regelung des Einkommens der auftragsweise beschäftigten Lehrer und Lehrerinnen; Zustimmung zur Neuregelung des Einkommens aus kirchlichen Quellen bezüglich des Kantors und Kaplers; Verschiedenes. —

Klein-Otterleben, 13. Januar. (Die Wählerlisten) für die bevorstehende Gemeindevertreterwahl liegen in der Zeit vom 15. bis 31. Januar beim Gemeindevorsteher zur Einsicht aus. Die Parteigenossen von Klein-Otterleben versammelten sich am Sonntag nachmittag 2 Uhr beim Genossen Schütze zum gemeinsamen Abmarsch zur Wahlrechtsversammlung nach Groß-Otterleben. —

Lemsdorf, 13. Januar. (Den Teilnehmern am Vortragskurs) des Genossen Graf zur Nachricht, daß der Abmarsch am Sonnabend abend pünktlich um 8¼ Uhr von Casar aus stattfindet.

Ufen, 13. Januar. (Fürs freie Wahlrecht) Arbeiter, besucht die am Sonntag nachmittag stattfindende Protestversammlung!

Wischerleben, 13. Januar. (Die Schaffung einer Eisbahn) scheint hier das höchste Interesse zu haben. In der Stadtverordnetenversammlung sowohl als auch in der Tagespresse wird energisch eine solche Anlage gefordert. Bekanntlich bedarf es zu einer derartigen Einrichtung neben der entsprechenden Röhre des Wassers. An diesem Punkt besteht aber keine Ueberfälle in untrer Stadt. Hingegen kommt die Frage, ob es kann nicht verhanden werden, wenn hierzu die Herrenbreite in Wasserlag gebracht wird. Alles benötigte Wasser müßte aus der Wasserleitung entnommen werden. Es könnte dies nicht verantwortet werden. Somit kann einzig und allein nur der Spielplatz unter der Burg in Betracht kommen, soll diese Frage ernsthaft behandelt werden. In Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit wäre es angebracht, wenn die Arbeiter in Angriff genommen würden. Die Witterungsverhältnisse lassen solche Arbeiten zu. —

Wischerleben, 13. Januar. (Verdorbene Wurstchen.) Das Landgericht Halberstadt verurteilte am Mittwoch den Schlossermeister Simon Wolitz aus Halle, der mit Wurstchen auf den Jahrmärkten handelt, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 1 Monat Gefängnis. Wolitz hat am 28. September v. J. auf dem Jahrmarkt in Wischerleben stark verdorbene Wurstchen, die einen übeln Geruch hatten, verkauft. Obwohl er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Wurstchen ungenießbar seien und auch an ihrem Verkaufsstand viele aus dem Grunde weggeworfene Wurstchen herumliegen, verkaufte er doch die verdorbene Ware weiter. Bei einer Frau ist auch bald nach dem

Genuß einer solchen „delikat“en Wurst starkes Erbrechen eingetreten. Dem Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, daß er gewußt habe, daß die Wurstchen verdorben waren. Das wird daraus geschlossen, daß er dem Wasser, in dem die Wurstchen gekocht wurden, Zwiebelstücken beigab. Es wird angenommen, daß er dadurch den schlechten Geruch wegbringen wollte. Der Angeklagte, der seine Schuld entschieden bekennt, gibt an, daß er die Wurstchen am 24. September in Halle gekauft hat. Trotz der erdrückenden Beweise betrachtet er die Angelegenheit nur als einen Nachsatz der Halberstädter Wursthändler, die ihm keinen Verdienst gönnten. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten 3 Monate Gefängnis beantragt. —

Wiere, 13. Januar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Dienstag fand eine Gemeindevertreter-Sitzung statt. In der Sitzung wurde beschlossen, daß die Zulassung von Personen im Sommerhalbjahr bis 9 Uhr und im Winterhalbjahr bis 6 Uhr erlaubt ist. Der Vorsitzende verlas dann den Antrag auf Kosthandsarbeiten und stellte ihn zur Diskussion. Einen Kosthand erkannte keiner an, aber es kam ein Wechsel zustande, der besagt, daß sich die Arbeitslosen im Bureau melden sollten, und daß dann Arbeitsgelegenheit gegeben werden solle. Sollte die Arbeit nicht ausreichen, soll noch in Form von Naturalien, wie Kartoffeln, Brot, Kohlen und dergleichen nachgeholfen werden. Das soll aber nicht als Armenunterstützung gelten. Ferner wurde ein Antrag, ständig einen Arbeitsschweis zu unterhalten, gestellt und auch angenommen. Damit war der Antrag erledigt, wir fordern nun alle Arbeitslosen auf, sich sofort im Bureau zu melden. Das Salzamt zu Schönebeck beantragt wegen Gewinnung von Kohlen den sogenannten Köteweg und Kötetraben zu verlegen, dem wurde zugestimmt gegen eine Abfindungssumme. Dann wurde einstimmig beschlossen, einen tragbaren Krankentorb oder einen Wagen zu beschaffen. Arbeiter! Wir treten nunmehr in die Agitation zu den Gemeindevertreterwahlen ein, die im März stattfinden. Wir hoffen, daß sich die Genossen operativ in den Dienst der Sache stellen und einmütig zur Wahl gehen. Es ist wieder ein Schritt vorwärts getan, es bleibt aber noch viel zu tun übrig, darum Kampf zum Sieg.

Burg, 13. Januar. (Militärpflichtige.) Diejenigen Leute männlichen Geschlechts, die 1890 und früher geboren sind und ihrer Militärpflicht noch nicht genügt haben, müssen sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar bei der Ortspolizeibehörde melden, damit ihre Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle erfolgen kann. Herr Burg wird das wieder im Polizeirevieramt — Rathaus, Zimmer Nr. 14 — geschehen können. In Burg Geborene benötigen weiterer Legitimationspapiere nicht. Wer nicht in Burg geboren ist, hat einen Geburtschein beizubringen, der von dem Standesamt des Geburtsorts zu diesem Zweck kostenlos ausgestellt werden muß.

(... denn ein Recht zu feiern, haben nur die etwas haben.) Zur Kaiser-Geburtsstagsfeier findet am Donnerstag den 27. Januar, nachmittags 2½ Uhr, in der „Resourde“ ein Festmahls statt. Der Preis des Gedekts beträgt 3,50 Mark ohne Wein. Für Musik, Tafelgeschmack usw. ist noch 1 Mark zu entrichten. Anmeldungen nimmt der Landrat von Bieschel entgegen. Die Festreden gibt's gratis. Was sagen die „gewöhnlichen“ Patrioten und Kriegervereiner zu dieser Einladung? —

Halberstadt, 13. Januar. (In dem Etat der Eisenbahnverwaltung) werden zur Herstellung von Einheitsgleisen an der Spitze des hiesigen Bahnhofs als letzte Rate 40 000 Mark und im Etat der Justizverwaltung für das neue Justizgebäude als 3. Rate 220 000 Mark verlangt. —

(Milchhändler.) Vor dem Schöffengericht hatte sich schon wieder ein Milchhändler zu verantworten, weil er nicht einwandfreie Milch verkauft hat. Es handelt sich um den Milchhändler Gottlieb Klink, der wegen des Vergehens eine Geldstrafe von 6 Mark erhielt. Durch die Untersuchung der Milch ist festgestellt worden, daß die Milch nicht nur 10 Prozent Wasserzug, sondern auch Stallmist und Futterreste enthielt. Der mitangeklagte Viezeant der fraglichen Milchhändler Friese, wurde freigesprochen, da seine Angabe, daß er die Milch an Klink sauber abgeliefert habe, nicht widerlegt werden konnte. Die Händler behaupten auch, daß sie die Milch von den Bauern schon in sehr beschmutztem Zustand geliefert erhalten. —

Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Wie zum „Walfürentritt“ an allen Theatern sämtliche Solistinnen herangezogen zu werden pflegen, so geschah es auch hier.

Selbst Maria war eine Stimme, die der „Orkide“, in diesem schwierigen Ensemble übertragen worden, und so kam es, daß sie wieder einmal zu einer Probe entboten war, aus der sie dann trüber Miene und tränensuchten Auges nach Hause zurückkehrte.

War ihr doch nach dem eklatanten Abfall des Fräulein Rauchfuß neuerdings ein Schimmer von Hoffnung erwachsen, daß die Direktion aus der Notwendigkeit eine Tendenz machen und sie demnächst als Kemplagant (Stellvertreterin) da einstellen werde, wo eine tatsächliche Lücke im Personal entstanden.

Auch hierin erfuhr sie eine Enttäuschung, denn während der Probe schon hatte sich eine noch unbekannt Dame dort durch anspruchsvolles Gebaren bemerkbar gemacht. Schirmer, der Theaterdiener, hatte sie Fräulein Duentin angedeutet und ihr verschiedene Partien aus dem Fache der jugendlich-dramatischen Sängerin, wie „Agathe“, „Wignon“, „Pamina“ und so weiter übergeben.

Es war also entschieden, der Direktor Uffmann beachtete, bei seiner bisherigen Taktik zu verharren, das Racheprinzip gegen Maria aufrechtzuerhalten, ihr, soviel er vermochte, zu schaden.

Der moralische Defekt dieses Theaterautokraten war, wenn er ihn auch durch Geschäftlichkeit, verschämte Drehungen und durch Unterhaltung guter Beziehungen zu maßgebenden Persönlichkeiten nach außen hin immer noch geschickt genug zu verbergen mußte, so bedeutend, daß dennoch immer von Zeit zu Zeit etwas Unliebsames durchsickerte, und man sich fragen mußte, wie kam ein solcher Mann auf solchem Posten geduldet werden, wie war es möglich, daß er ihm überhaupt je zugeprochen werden konnte.

Der Grund war der, daß die Oberhäupter der Stadt, wie das ja leider nicht als vereinzelter Fall dasteht, bei der Wahl dieses Direktors viel mehr auf finanzielle Sicherheit als auf künstlerische Tüchtigkeit, auf sittliche Makel-

losigkeit Gewicht gelegt hatten. Der Stadtsäckel mußte sichergestellt sein, das galt als erste Hauptbedingung für die „Bonität“ eines Pächters, die ja allerdings wieder einen nicht wegzuleugnenden Vorzug, den der finanziellen Sicherheit auch für das Personal, mit einschloß. Gab's denn aber nicht auch jederzeit anständige, moralisch gefestigte Leute unter den Bewerbern solches Postens, die ebenfalls hinreichende pekuniäre Garantien boten? War hatte wohl nur nicht genügend geprüft, oder auch hier Protektion und Vetterlichkeit mit ins Spiel kommen lassen.

So war ein brutaler Geselle, ohne tiefere Bildung, der früher vielleicht ein kläglicher Sänger oder ein fader Schauspieler gewesen, nur weil er auf dem erforderlichen Geldsack saß und sich als Theatermann ein Air zu geben verstand, zu der Vorzugsstellung des Direktors gekommen.

Außer auf das Vergnügen, mühelos viel Geld zu verdienen — jährlich wurde sein Ueberfluß auf vierzig- bis fünfzigtausend Mark geschätzt —, konnte er auch noch auf das Recht pochen, unkontrolliert einige hundert Menschen nach seiner Pfeife tanzen zu lassen, mit ihnen, wollten sie nicht brotlos werden, ganz nach seiner Willkür zu verfahren.

Mit Besorgnis hatte Tante Christine die Nachricht über das neue Geschehene vor Maria erfahren. Die sich nur allzuhäufig wiederholenden Gemütsbewegungen, denen ihre Nichte ausgesetzt war, fingen an, ihr in Rücksicht auf deren nicht besonders robuste Natur, auf ihr sensibles Innenleben recht ernste Gedanken zu verursachen.

Es war jetzt bei Maria nicht mehr nur derummer um die Gegenwart, um die täglich neu erscheinende Zurücksetzung, nicht mehr nur das getränkte Ehrgefühl der wirklich tüchtigen und doch zum Nichtstun verdamnten Künstlerin, es gesellte sich zu diesen auch noch die Sorge um die Zukunft.

Was sollte mit ihrer so hoffnungsreich begonnenen Karriere werden? Kein Antrag für die nächste Spielzeit wollte an sie herantreten, kaum, daß diese oder jene Agentur ihr hin und wieder, im Gegensatz zu vorjährigen häufigen Offerten, ein minderwertiges Engagement zur Annahme empfahl.

Unterzeichnete sie dann, nach dem Grundsatze „Besser etwas als nichts“, so kam ein Gegenvertrag sicherlich nicht

zurück. Nach ihrer Beschäftigungslosigkeit dachte wohl jeder, Fräulein Maria Bergmann habe sich verheiratet, sei unzuverlässig, fränklich oder sonstwie unbecom, da verachtete man lieber und wählte aus der Ueberzahl des vorhandenen „Materials“ andre Reflektantinnen. Mochten die selbst schlechter gesungen haben, jedenfalls hatten sie mehr gesungen.

Was gilt heute noch eine Persönlichkeit, die sich nicht durchsetzt — mag sie Göttliches leisten, für das „Theatergeschäft“ zählt sie — Null.

Alldem gegenüber stand nun Tante Christine mit ihrer rührenden Sorge um Marias Schicksal, um ihren Seelenzustand und — wußte sich nicht zu helfen.

Was bedeutete die Spannkraft einer noch so energiegelben alten Dame gegenüber chronischen, zur Umanee ausgelebten Uebeln, für deren Vorhandensein noch keine Behörde, kein Auge des Gesetzes einen Blick übriggehabt hatte und, an denen zu rütteln sich diejenigen verjagen mußten, die von ihrem Beruf um des täglichen Brotes willen abhängig, in Reich und Glüd standen.

Scheute doch jeder, dem mißhandelten Soldaten gleich, den Weg der Beschwerde, scheute vor dem Adie, das ihm etwa werden könnte, denn wo lag der Wert eines Reiches, das mit seiner Erfüllung dem Obfliegenden zugleich die Trümmer einer zerstörten Laufbahn in Aussicht stellte?

Wodurch hatte Tante Christine inzwischen mit Stolzenberg konferiert und leider erfahren, wie auch er, nun gar nach seiner Unterhaltung mit Walthier, ohne große Hoffnung für Marias Zukunft dastand.

Die einzige Freude, die der Tante im Gespräch mit ihm zuteil wurde, war die, daß Stolzenberg ihr sein mehr als alltägliches Interesse für Maria bekannte und zunächst Tante Christine um Erlaubnis und Gelegenheit bat, sich um die Günst ihrer Nichte bemühen zu dürfen, falls diese sich, entmutigt und der Fatalitäten müde, von dem betretenen Berufspfad abwenden würde.

Zwar war ihr bisher nicht das mindeste aufgefallen, das darauf schließen lassen konnte, auch Maria empfinde Zuneigung für Stolzenberg, doch schmeichelte es ihr immerhin nicht wenig, ihre Nichte von einem ernstern, gebiegegen Mann ehrenhaft umworben zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 12. Januar 1910.

Geheilene Bretter. Die Arbeiter Carl Blochmann und Erich Wolf aus Halberstadt haben am 19. Oktober 1909 auf einem Neubau der Gasanstalt dem Zimmermeister Franz H. Bretter von je 2 Meter Länge entwendet, die ihnen wieder abgenommen wurden. Blochmann, der sich im Rückfall befindet, erhält unter Zuhilfenahme mildernden Umstände 4 Monate, Wolf 1 Woche Gefängnis.

Konkurrenzvergehen. Der Kaufmann Ferdinand Winkel aus Bernigerode und der frühere Kaufmann, jetzige Schneider Franz Michaelis aus Nordhausen haben in Bernigerode gemeinschaftlich eine Wasch- und Gewerzhandlung betrieben. Ueber das Geschäft wurde das Konkursverfahren eröffnet, wobei sich Unrichtigkeiten in der Buchführung herausstellten. Die Angeklagten werden wegen des Vergehens zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Eine falsche Anzeige. Der vormalige Hofschlächter Ferdinand Lange aus Osterleben hat im September bei der Polizeibehörde in Osterleben gegen den Gefangenenaufseher Duncker eine Anzeige erstattet, die in der heutigen Verhandlung als unwahr erwiesen wurde. Lange hatte behauptet, daß zwei mit ihm im Osterleber Gefängnis zur Verbüßung ihrer Strafe befindliche Arbeiter von dem Aufseher 2 Stunden zu früh entlassen worden sind. Er wird wegen wissentlicher falscher Anzeigebildung unter Hinzurechnung einer bereits erkannten Strafe zu 8 Monaten 1 Woche Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Beamtenbeleidigung. Durch Urteil des Schöffengerichts Gröningen erhielt der Handelsmann Friedrich Holzappel aus Kroppens

recht wegen Beleidigung eines Schutzmanns 5 Tage Gefängnis. Der Angeklagte wurde am 29. September in Gröningen, wo er seine frühere Wirkstätigkeit besuchen wollte, auf Veranlassung von dessen Tochter durch den Schutzmann aus der Wohnung gebracht. Später hat er dann auf der Straße den Beamten „Mordvieh“ genannt. Seine Verurteilung wurde verworfen.

Ermäßigte Strafe. Das Schöffengericht Egeln verurteilte den Musiker Franz Halle aus Viere wegen Betrugs zu 2 Wochen Gefängnis, weil er von dem Fahrradhändler Hofe ein Fahrrad borgte und es für 50 Mark durch einen Kollegen, der mit dem Gelde das Bettel suchte, verkaufen ließ. Auf seine Verurteilung wird die Gefängnisstrafe in 70 Mark Geldstrafe umgewandelt.

Bereine und Versammlungen.

Tabakarbeiter.

Die Tabakarbeiter hielten am 9. Januar ihre Versammlung im Lokal von Wöhme ab. Für das 4. Quartal 1909 befaßte sich die Einmahne auf 1216,16 Mark, die Ausgabe auf 980,55 Mark. Die Einmahne der Lokalkasse beträgt 115,23 Mark, die Ausgabe 85,55 Mark. Das Kartell stellt den Antrag, die Beiträge um 30 Pfennig pro Mitglied zu erhöhen. Der Antrag wurde mit 24 Stimmen angenommen. Der Antrag Rotnagel, daß die Kartellbeiträge pro Mitglied um 5 Pfennig erhöht werden sollen, wurde mit 21 gegen 8 Stimmen angenommen. In der Gaukonferenz zu Gerrode wurde Burgold als Gauangestellter gewählt. Mäde kritisierte die Lage der Arbeiter in verdrückten Fabriken, wo schlechtes Material verarbeitet wurde. Ein Fabrikant in der Funterstraße hat den Wackelnachern 25 Pfennig abgezogen.

Arbeits-Vereinigung, 13. Januar. (Arbeiter-Bildungs- und Schul-Verein.) Am Freitag den 14. bzw. Sonnabend den 15. Januar fand die Fortsetzung des Vortragskurses des Genossen Graf über „Die Geschichte unserer Erde“ statt. Der Vortragende wird in seinem zweiten Vortrag die Entwicklung der festen Erdrinde, Erstarrungs- und Ablagerungsarten behandeln. Eingeladene zu diesem Vortrage sind auch an den Vortragsabenden noch zu haben. Die Vorträge finden statt am Freitag im Lokal von Bartels in Salite, am Sonnabend im Lokal der Witwe Strumpf in Groß-Dietzleben. Die Vorträge müssen 8 1/2 Uhr eröffnet werden, es ist deshalb pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.

Knechtel-Veranstaltung, 13. Januar. Der Brand bei Uffrech. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch legte, wie schon kurz berichtet wurde, ein großes Feuer die mitten in der Stadt gelegene Steingutfabrik von Uffrech zum größten Teil in Asche. Der glühende Wüchrichtung ist es zuzuschreiben, daß die leichter gebauten Gebäude und Schuppen verbrannt blieben. Die Räume der Dreherei sind dem Abbruch verfallen und wahrscheinlich auch die darunter liegenden Kesseln, und ob die Räume der Material- und Druckerei wiederhergestellt sind, muß der Zukunft überlassen bleiben. Jedenfalls ist an eine Aufnahme der Arbeit in absehbarer Zeit nicht zu denken. Für die dort beschäftigten 250 Arbeiter und Arbeiterinnen ist das ein schwerer Schlag. Viele sind in der Fabrik alt geworden, und ein solches Vorkommnis dacht niemand, so daß mir ein ganz geringer Prozentsatz sich der Organisation angeschlossen. Die Einsicht kommt leider zu spät und gerade die ältesten werden es empfinden, wenn sie ohne jede Unterstützung bleiben.

(In den dunklen Morgenstunden) gehen jetzt wieder Frühstücksmäcker auf Raub aus. Zwei Männer wurden in mehreren Straßen beobachtet und verhaftet bei ihrer Gewerkschaft. Auch ein Wächterhelfer, der in den Morgenstunden ausgeführt ist, wurde gemeldet. Da die Täter sehr dreist vorgehen, ist Vorsicht geboten.

Schönebeck, 13. Januar. (Das Gewerbegericht.) Nach der Eingemeindung der drei Ortsteile Frohse, Eibenau und Grünwalde beträgt die Einwohnerzahl von 21370. Diese setzt sich zusammen: Schönebeck 18106, Frohse 2245, Eibenau 572 und Grünwalde 447. Der Magistrat ist dann verpflichtet, ein Gewerbegericht zu errichten. Bis jetzt hat er sich immer noch dagegen gestäubt.

Thale, 13. Januar. (Bürgerliche Jugendbildung.) Die katholische Schule hat bereits zweimal zur Weihnachtfeier und am letzten Sonntag unter Leitung des Lehrers Seebold mit den Schülern ein „Winternachten“ im Hotel Josthaus aufgeführt. Die Art und Weise, wie die Kellere für den Reiz dieser Veranstaltung von den Interessenten in die Wege geleitet wird, verurteilt man in der Öffentlichkeit. Vor der zweiten Aufführung mußten die Schüler mit Programmen von Haus zu Haus gehen und den Einwohnern diese anbieten. Und jetzt ist's wieder so. Das Kind soll noch einmal, und zwar auf Wunsch des Herrn Gemeindevorstehers Schönebeck, am nächsten Sonntag im Kurhaus aufgeführt werden. Damit der Sache eine besondere Würde verliehen wird, soll der Uebertrag den hiesigen Ortsschulen aller Konfessionen überwiegen werden. Gewiß ist es gut und schön, wenn Wohlthätigkeit gepflegt wird, daß aber die Schulkinder hierzu verwendet werden, dürfte nicht als förderlich bezeichnet werden können. Wie ganz anders ist man sonst bedacht, daß die Jugend nicht zu früh über öffentliche Dinge aufgeklärt wird, aber es handelt sich hier mal wieder nicht um die geistige, sondern um geistliche Volksbildung.

(Eine ähnliche Art) von Kinderarbeit hat in den letzten Tagen wiederum Herr Pastor Klein am Orte verübt. Die Schulkinder wurden in seinem Auftrag von Haus zu Haus den Sozialen Volks-Kalender antragen. Die Knaben teilten mit, der Kalender komme vom Arbeiterverein und koste nichts, Gaben seien freiwillig. Die meisten der hiesigen Arbeiter bedanken sich trotzdem für die geistige Art, aber deren Jubel man wohl kein Wort mehr zu verdienen braucht. Herr Pastor Klein kam zu spät, denn unser Volkskalender hat bereits vorher bei der hiesigen Arbeitervereins gute Aufnahme gefunden. Zwar ist den Knaben der Absatz in der Höhe wie im vorigen Jahre dringend verordnet worden, sie mußten sich deshalb ein anderes Abgabegeld für den Rest suchen. Das ist auch geschehen, an welchem Orte, wollen die Kinder nicht berichten.

(Der Bericht vom preussischen Parteitag) wird in der hiesigen Zeitung bekanntgegeben. Volksvereinsversammlung erwartet werden. Das allgemeine Interesse erfordert einen guten Besuch durch die Gewerkschafter und Genossen.

(Auf den humoristischen Unterhaltungsabend) der Gesellschaft Stralowitz (siehe Inserat) beweisen wir ebenfalls an dieser Stelle.

Stuttart, 13. Januar. (Zum Katzenhof-Bohott.) Wie wir bereits in Nr. 7 der „Volksstimme“ berichtet haben, suchte Herr Brandt Anschluss bei den Katholiken. Er hat erstlich die Absicht, zum Katholizismus überzutreten, und nun mit Vereinen katholischer Unterwelt. Der in Rücksicht gefasste Glaubenswechsel ist zum Teil für Herrn Brandt erfolgreich gewesen, indem er ihm einige Güter angekauft hat. Aber auch zum Teil. Denn nicht alle unsere katholischen Mitbürger sehen es als eine schickenswerte Erwerbungsart an, wenn Herr Brandt in ihre Reihen tritt. Vor diese sind viel mehr halsstarrig da über eintrübet, weil ihnen die Motive zu dem Glaubenswechsel ganz und gar nicht auf religiösen Gebiet zu liegen scheinen. Es hat also nicht den Anschein, als ob Herr Brandt aus seinem Uebertritt besondere Vorteile ziehen wird, zumal auch die evangelischen Mitbürger den Uebertritt unter den vorliegenden Umständen wohl durchaus ungünstig beurteilen werden. Dem Künden von St. Petri ist es gemäß jetzt doppelt lieb, daß er — wenn auch aus andern Gründen — aus ein Kränzchen im „Katzenhof“ betriebl hat. Für die Arbeitslosigkeit erachtet aber aus dem Benehmen des Herrn Brandt die Pflicht, für die Durchführung des Bohotts mit verdoppelter Energie Sorge zu tragen und sie überall auf das bestmögliche zu propagieren. Zwar ist über die Durchführung des Bohotts keine Klage zu hören, wenn auch verneint Beschäftigte vorgekommen sind. So hat sich herausgestellt, daß am Katzenhof drei organisierte Arbeiter im „Katzenhof“ gewesen sind. Wir wollen hier diesmal noch ihre Namen verschweigen, wollen aber doch zu viel sagen, daß alle denen in ihren Organisationen sehr viele Annehmlichkeiten bereithalten erwachsen werden. Aber eine noch größere Zahlhaltung des Bohotts ist nicht nurmehr geboten. Vorstehend in dem Streikrecht gleich und diejenigen, die in einer so frühen Angelegenheit ihren Kollegen in den Rücken fallen, verdienen nicht die Ehre, einer Organisation anzugehören. Außerdem ist in der Stadt das Gerücht, daß Katholiken, die im „Katzenhof“ kauften, von der Arbeitslosen-Kasse befreit werden. So muß man das Gerücht ist — es wird geglaubt, und der Magistrat ist vielleicht gut, so kann man gerade das keine Unwahrscheinlichkeit in Zweifel zieht, ein solches Demoralisierungs-anges.

(Die amerikanischen Verhandlungen) des Schlichters sind gescheitert. Der Schlichter hat an seine Vertreter in New York folgende Telegramme geschickt: „Amerikaner, beschleunigt die Fortsetzung der Verhandlungen.“ Das gilt den Verhandlungen mit dem durch Herrn Bradley vertretenen amerikanischen Konsuln. Mit dem Schlichter und andern Personen ist ein Einverständnis erzielt und das Geschäft nach Amerika hat sich ganz bedeutend gehoben. Bedauernd ist es auch die eigene Veranlassung der Amerikaner in Amerika, die German Kali Works (Deutsche Kalzwerke), die jetzt jeden großen Anträge eingereicht hat.

(Die Schützenvereine) hat in ihrer letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, den Sitz der von Kriegs-Verfahren über den Wäldern nach dem Wäldern nach, durch ein neues und weitere Schritte zu ergreifen. Die neuen Schützen haben ein großes, daß der Sitz für den größten gemeinsamen Mittelpunkt nicht geeignet und eine Unannehmlichkeit bildet. Man kommt nicht leicht zu dem Schützen. Das wäre dem gewesen, wenn der Sitz unter den alten und herkömmlichen Wäldern einmal zusammengebrochen wäre?

222. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse 2. Ziehungstag, 12. Januar 1910, Vormittag.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. V. St. N. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding numbers. Example: 38 61 116 277 418 670 626 (100) 883 936 1230 306 409 678 670 2118 906 428

222. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse 2. Ziehungstag, 12. Januar 1910, Nachmittag.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. V. St. N. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding numbers. Example: 132 880 1019 (100) 49 61 69 287 640 97 817 982 2069 328 636 42 661 3110

Eine heinliche Begräbniszene
spielte sich in Oranienburg ab. Dort hatte sich ein junger Mann erschossen, und auf Wunsch der Mutter wurde ihr der Leichnam ihres Sohnes vor dem Begräbnis noch einmal gezeigt. Dem Entsetzen der Anwesenden drang die Frau wie eine Wirtin unter Schimpfen auf den Toten ein und bearbeitete ihn mit den Händen. Nur mit Mühe konnte die erregte Frau von ihrem toten Sohne entfernt und vom Kirchhof gebracht werden.

Bruder und Schwester.

In Wöllingen (Rheinprovinz) wurde ein 17jähriger Gymnasialsohn einer angesehenen Familie, verhaftet, weil er sich an seiner 11jährigen Schwester vergangen hatte.

Die Vergiftungen in der Irrenanstalt.

Zu den Vergiftungen in der Hamburger Irrenanstalt Friedrichsberg, worüber wir mehrfach berichteten, wird uns die Wschrift eines Schreibens der Anstaltsdirektion zur Verfügung gestellt, aus dem hervorgeht, daß die Anstaltsinsassen nicht infolge des Genusses von Bonanen mit Reis erkrankten. Auf diese Feststellung wird um besseren Wert gelegt, weil angeblich Bonanen ihrer dicken Schale wegen vor jeder Injektion mit Giftstoffen usw. geschält sind.

Ein ergötzliches Geständnis

hat ein als Stellenjäger bekannter Theatergarderobier Stanislaus Weyruther im Justizgefängnis zu Stettin abgelegt. Der Verhaftete hat folgendes Selbstgeständnis niedergeschrieben: „Ich habe im Januar 1906 in Sorau in der Niederlausitz mit einem unpatentierten Papparton und einem schwarzen Lappen eine Unmenge Geld unrechlich verdient. Die Sorauer Polizei wird sich mit Hilfe der Polizeisten erinnern, daß in den ersten Januar Tagen 1906 in dem Hotel auf dem Wartte ein Künstler wohnte, der mit seinem Apparat in der Stadt und Umgegend Aufnahmen machte, meist Geschäftsmänner, Hotelwirte, Fleischer usw. besuchte, dieselben, nachdem ihm 10 bis 20 Mark angeboten waren, in Position stellte und, nachdem er seinen Apparat mit einem großen, schwarzen Lappen bedeckt (unter welchem er sein Gesicht verbergen mußte, was oft nicht leicht war), zu fotografieren begann. Die von mir „Aufgenommenen“ bekamen ihr Bild nie zu sehen, nur ich ihr Geld, den Vorschuß. Nachdem die Zeitungen mit mein Arbeiten durch ihr Jetergeschei unmöglich gemacht, suchte ich anderswo Kundschafft. Der Apparat war nichts anderes als ein Papparton, der durch geschaltete Hände das Aussehen eines photographischen Apparates erhalten hatte. Bevor ich die Stadt verließ, bezahlte ich meine Hotelrechnung. Wegen eines Diebstahls, den ich zu gleicher Zeit bei einem Sorauer Malermeister verübte, bin ich in Haft abgeurteilt. Diese Sache habe ich immer bestritten, mich auf mein veränderliches Aussehen stützend, und habe dann nichts weiter geh. Daß ich auch einen Konkurrenten hatte, der später auch „alle“ wurde, ist mir bekannt. Derselbe war mir nicht so ganz fremd, denn ich wohnte oft mit ihm in demselben Hotel. Bitte um weitere Anzeige an die Staatsanwaltschaft. Stanislaus Weyruther, zurzeit Stettin, Justizgefängnis, ab Januar 1910 in Kriem in Justizgefängnis zu finden.“

Wieder ein Schüler selbstmord.

Der 11 Jahre alte Sohn des Stellerwasserfabrikanten Görsmann zu Kleinendorf ist am Montag abend Scheidewasser und Krog kurz darauf den Wirkungen des Giftes. Das Motiv zu der Tat konnte bisher nicht ermittelt werden. Alexander Görsmann wird als ein sehr guter Schüler der ersten Gemeindegemeinschaft zu Kleinendorf geschildert, der seinen Lehrern keinen Anlaß zu einem nennenswerten Tadel gegeben hat. Man nimmt dagegen an, daß vielleicht die Lektüre von Büchern zweifelhafte Charaktere den Knaben beeinflusst hat. Nach einer andern Meldung hatte der Knabe beim Spielen seinen Anzug befestigt und üderte von seinen Eltern Bestrafung. In seiner Angst griff er zu dem Gifte, schwerlich in der Annahme, sich damit töten zu können, sondern wohl in der vom kindlichen Standpunkt verständlichen Erwartung, daß die Eltern ihn als Kranken nicht strafen würden.

Millionärstochter und Kellner.

Vor Kurzem hatte, wie berichtet, die 17jährige Tochter des Millionärs de Zanon aus Philadelphia mit einem 50jährigen Hotelkellner die Flucht ergriffen und war seitdem verschwunden. Jetzt ist die schöne Millionärstochter wiedergefunden worden. Sie wurde in völlig heruntergekommenem Zustand obdachlos und ohne Mittel in einem der wichtigsten Stadtteile von Chicago mit ihrem Geliebten entdeckt. Das Mädchen, eine bekannte amerikanische Schönheit, hatte sich in einem Hotel in Philadelphia in den 50jährigen Kellner verliebt. Dem Kellner lag es ob, die Hotelgäste mit Eiswasser zu versorgen, und man hatte sich schon längere Zeit gewundert, daß Fräulein Zanon fortgesetzt an heftigem Durste litt und nach Eiswasser verlangte. Erst ihr plötzliches Verschwinden brachte des Rätsels Lösung.

Ein neuer Höhenrekordflug.

Nachdem kürzlich die Welt durch den verwegenen Höhenflug Hubert Lathams auf dem Lagerfeld von Chalons in Spanien gesetzt wurde, als er im kühnen Fluge eine Höhe von 1000 Metern erklimmte, sind am Mittwoch auf dem Flugfeld von Los Angeles alle bisherigen Höhenrekorde durch den französischen Aviatiker Louis Paulhan geschlagen worden. Während der Flug Lathams offiziell leider nicht anerkannt werden konnte, da er wohl von Offizieren, aber nicht von benachteiligten und vom Komitee beauftragten Inspektoren nachgeprüft wurde, hatte Paulhan schon tags zuvor an das Komitee die Mitteilung gelangen lassen, daß er den Höhenrekord Lathams, an dem er übrigens nicht zweifelte, zu schlagen gedenke. Vor einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge stieg er mit seinem German-Zweibecker bis zur Höhe von 1380 Metern in steten Kreisen empor und stellte somit einen neuen Höhenrekord auf, der noch dazu offiziell kontrolliert worden ist. Der prächtig gelungene Flug dauerte 50 Minuten 46 Sekunden. Paulhan hatte erst im Dezember v. J. den Höhenrekord auf 600 Meter gebracht, welchen ihn Latham am 7. Januar durch seinen Höhenrekord von 1000 Metern schnell wieder abgenommen hatte. Der kühne Aviatiker wurde nach glücklich vollbrachter Landung von den Zuschauermassen mit Jubel empfangen. Nach einer andern Meldung soll Paulhan bei seinem geistigen Ausfluge sogar eine Höhe von 1700 Metern erreicht haben.

Volksgerechtigkeit in den Vereinigten Staaten.

In den Vereinigten Staaten wurden im Jahre 1909 nicht weniger als 70 Personen durch den Böbel gehängt, meist für Vergehen oder angebliche Vergehen gegen Frauen usw. In einem Falle wurden vier Männer zugleich wegen Diebstahls gehängt. In den letzten Jahren hat die Zahl dieser „Volksgerechte“ wieder bedeutend zugenommen, ein bedauerliches Zeichen für den Tiefstand der Bildung der Bevölkerung in vielen Staaten, wie auch für die Unfähigkeit der Regierung, diesen Schrecken zu beseitigen.

Eine freiwillige Kreuzigung.

Ueber den furchtbaren Selbstmordversuch eines Mädchens berichten italienische Blätter: In Turin diene bei einer Familie Rogars ein junges Mädchen namens Olimpia Jeangros, das von der Herrschaft frühmorgens in seinem Blute schwimmend aufgefunden wurde. Das Mädchen lag, nur mit den Schuhen bedeckt, nackt auf dem Bett und hatte sich durch beide Füße und durch beide Hände 5 Zentimeter lange Nägel getrieben. Selbstmordweise stieß aus den Nagelwunden auch nicht ein Tropfen Blut; das Blut, das das Bett durchdränkt hatte und auf dem Boden eine Lache bildete, entsprang den zahlreichen Wunden, die sich die Unglückliche an der Brust und dem Nacken beigebracht hatte. Die Kreuzigung und die grausame Marter der Gefesselten hatte das infolge eines Streites mit der Schwester lebensüberdrüssig gewordene Mädchen an sich selbst vollzogen, um sich durch freiwillige Aufhängung schmerzhafter körperlicher Pein Verzehung für die Sünde des Selbstmordes zu erwirken. Zu diesem Zwecke hatte sie sich vier lange Eisennägel verschafft und in ihrer Kammer beim schwachen Schein einer Kerze die Selbstkreuzigung vorgenommen. Da ihr das Infizieren noch keine ausweichende Schmerzensähne darzustellen schien, war sie wieder

aus dem Bette gestiegen, hatte aber die nagel durchbohrten Füße Schuhen gezogen und sich Kniebänder mit einem stark gemachten Linnenstreifen Brust und Nacken gefesselt. Was das Schmezzeln nicht erreichen konnte, brachte schließlich der Blutverlust zuzewe: die Schwäche zwang das Mädchen, sich wieder ins Bett zu legen, wo sie halb bewußtlos schlief. Morgens gefunden wurde. Im Hospital zu Giovanni wurden zunächst die Nägel aus den Händen und Füßen der Unglücklichen entfernt, die in kurzem wiederhergestellt sein dürfte.

Vermischte Nachrichten.

* Die Ausführung der neuen englischen Südpol-Expedition ist durch die Zusage eines Regierungsdienstes von 20 000 Pfund Sterling über das Stadium des Zweifels hinausgehoben. Wie Kapitän Scott, dem die Leitung des Unternehmens zufällt, neuerdings mitgeteilt hat, sind vom Gesamtlostenanschlag von 40 000 Pfund Sterling nunmehr 31 000 Pfund Sterling fest zugelegt. Der Aufruf zur Besteuerung für Deckung des Restes soll nach Abschluß der Wahlen erlassen werden. Mittelweil aber wird mit Aufbietung aller Anstrengungen an den Vorbereitungen gearbeitet, da mit den eingegangenen und versprochenen Mitteln bereits der für kommenden Juli festgesetzte Abgang der neuen Expedition gesichert ist. Die nötigen Bestimmungen zur Ausrüstung mit Kleidern und Lebensmitteln sind getroffen und Herr C. G. Meares bezieht sich in 8 Tagen nach Wladivostok, um in Ostibirien die nötigen Pferde und Hunde für das Unternehmen anzukaufen. Sie werden alsdann über Japan und Australien nach Christchurch in Neuseeland befördert, wofür bereits die nötigen Anschlüsse gemacht sind. Auch sind die Bestimmungen für das Futter der mitgeführten Tiere schon gemacht. Christchurch in Neuseeland wird die Basis der neuen Expedition sein. Ein Kraftschiff ist gegenwärtig im Bau begriffen. Er wird im Februar fertig sein, und Kapitän Scott beabsichtigt, bei den in Norwegen zu veranstaltenden Probefahrten mit diesem Fahrzeug zugehen zu sein, um auf Grund der Ergebnisse seinen Entschluß bezüglich weiterer Bestimmungen zu fassen. In Norwegen sind auch Bestimmungen für sonstige Schiffe und Kleider ausgegeben, die Kapitän Scott vor der Übernahme persönlich besichtigen wird. Ueber die Zusammensetzung des Personals der Expedition ist im einzelnen noch nicht vollständig entschieden, doch sollen ausschließlich Engländer daran teilnehmen. Bei allen Teilnehmern handelt es sich neben ihrer Fachbefähigung vor allem um körperliche Tüchtigkeit und Widerstandsfähigkeit. Auch bei der Auswahl der wissenschaftlichen Instrumente und nicht zuletzt der photographischen Apparate wird die größte Sorgfalt obwalten. Kapitän Scott rechnet darauf, die noch fehlenden 9000 Pfund Sterling in England aufzutreiben, und bezieht sich für das übrige auf die Kolonien. Der wirkliche Aufbruch der Expedition von Christchurch in Neuseeland aus ist für kommenden Dezember in Aussicht genommen.

* Der Richter in der Zetmühle. Einem englischen Richter der sich von der Zwangsarbeit der Zuchthaussträflinge einen klaren Begriff machen wollte, ist jüngst ein unangenehmes Abenteuer passiert. Man weiß, daß in den englischen Strafankalten noch oft die sogenannte Zetmühle zur Anwendung kommt. Der Gefangene wird in einen großen leeren Zylinder gesetzt und muß sich mit diesem Zylinder drehen wie das Eichhörnchen im Käfig. Vor kurzem nun geschah es, daß der Oberrichter Baron Platt sich von dieser Strafe, zu welcher er schon so viele Leute verurteilt hatte, eine konkrete Vorstellung machen wollte. Er kletterte in die Zetmühle hinein und ersuchte einen Gefängniswärter, die Maschine in Bewegung zu setzen. Das Rad begann sich zu drehen, und der Richter machte die größten Anstrengungen, die Stufen, die er bei den raschen Umdrehungen zu sehen glaubte, hinaufzuklettern, blieb aber zu seinem Leidwesen immer auf demselben Fleck. Nachdem er sich etwa eine Minute lang dieser harten und nicht besonders angenehmen Arbeit hingegen hatte, befahl er dem Beamten, die Maschine zum Stillstand zu bringen. Man kann sich vorstellen, wie erstaunt und entsetzt der Richter war, als er die Antwort erhielt: „Es ist unmöglich, Sie können nicht sofort wieder hinaufsteigen, da ich die Maschine für 20 Minuten, die vom Gefech vorgegebene kürzeste Zeitfrist, eingestellt habe.“ Der arme Baron mußte infolgedessen noch weitere 19 Minuten das „Eichhörnchen“ spielen. — Vielleicht ist er jetzt sparsamer im „Vertraden“ armer Sünder.

* Das kirchengefährliche Käsepapier. Frau Esther Frisch in Krakau ist eine Krämerin, bei der man alles, Wurst und Leinen, Butter und Schupföhlen, Speck und Brieppapier, Petroleum und Sardellen kaufen kann. Der Käufer tritt ein, nennt seine Wünsche, Frau Esther Frisch packt die Ware in ihr Matulaturpapier, der Käufer zahlt und geht. Das Glücklichste Klingt beim Fortgehen und Frau Frisch ist wieder allein. Sie weiß nicht, daß sie soeben ein österreicherisches Verbrechen, eine „Herabwürdigung der Einrichtungen der katholischen Kirche“ begangen hat. Aber nach ein paar Tagen kommt ein geistlicher Herr und zeigt ihr, daß das Käsepapier für ihren Käse oder Speck das in Krakau erscheinende „Herz-Jesu-Blatt“ ist, das auf der Titelseite als Bigarette ein Bild des Kreuzigen hat. Solches Papier darf, auch wenn es alt ist, und als Matulatur gekauft wurde, niemals als Wurstpapier verwendet werden! Frau Frisch hört den Vater an, bekennt, daß sie gar nicht nachgesehen, was auf dem Umschlagpapier steht, sie habe diese Stöße Zeitungspapier als Matulatur wirklich gekauft, sie werde es also auch verwenden. Es klingelt, der Vater geht. Zwei Tage später klopft das Türglöckchen in der Krämerie wieder. Die Polizei ist da und konfisziert das fromme Matulaturpapier. Bald kommt die Anklage, bald die Verurteilung: sieben Tage Arrest. Die empörte Frau Frisch appelliert bis zum Obersten Gerichtshof. Der hat den Fall in dieser Woche endgültig beraten und festgesetzt, daß hier wirklich eine „Herabwürdigung von Einrichtungen der katholischen Kirche“ vorliege. Es bleibt bei der Arreststrafe. In der sachlichen Verwendung des mit dem Herz-Jesu-Bild geschmückten Blattes liegt die Herabwürdigung. Für die Richter des Obersten Gerichtshofs in Oesterreich ist dieses Urteil grabierend. Vergebens beschwor Frau Frisch, daß sie lauter christliche Kunden habe, und also schon deshalb keine Kränkung im Sinne hatte. Sie habe nicht geglaubt, daß sie das viele, alte Zeitungspapier auch noch lesen sollte, denn dann hätte sie es gewiß nicht gekauft. Wer geglaubt! Die obersten Richter fanden, daß man die katholische Kirche ganz ahnungslos „herabwürdigen“ könne. Das Urteil hat großen Schrecken erregt, die „Arbeiter-Zeitung“ bezeichnet es unter dem Titel „Richter des Obersten Gerichtshofs — von religiösem Wahnsinn besessen“; an erschrecktesten aber sind die Krämer und Kreisler, die nun genötigt sind, alle Wurstpapiere in ihrem Geschäft vor der Verwendung durchzulesen, und dann die Verleger literarischer Blätter, die für ihr Matulaturgeschäft fürchten. Wenn das „Herz-Jesu-Blättchen“ nicht mehr als Wurstpapier verkauft werden kann, ja, wo soll es dann enden?

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Alte Neustadt. Distriktsstajierer und Döbmann am Freitag den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr. Sitzung bei Wilhelm Ladenmacher. Bezirk Wilhelmstadt. Sitzung der Distriktsstajierer am Freitag den 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“. — Verband der Fabrikarbeiter, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Neue Neustadt bei Herrn Koppel, Rabenstraße 5/6; Bezirk Sudenburg bei Herrn Thiel, St.-Michael-Str. 16; Bezirk Altstadt in der „Bürgerhalle“, Knochenhaueramt 27/28. — Die Generalversammlung der Mitglieder sämtlicher Bezirke findet am Sonntag den 30. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Sachenhof“, Große Sternstraße 7, statt. — Zentralverband der Maschinenführer und Feizer, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag nachmittags 4 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 33. Mitglieder-Versammlung. 988

Zentral-Veranstaltung der Maschinenführer und Feizer am Sonntag den 14. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 33. — Magdeburg. Arbeiter-Vereinigung. Sonntag den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Bürgerhaus“. — Magdeburg. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonntag den 15. Jan., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung i. d. Saal b. „Stadtmarkt“. — Magdeburg. Verband der Fabrikarbeiter. Am Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Bürgerhaus“. — Magdeburg. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonntag den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“.

Wasserstände.

+ beinahe über. — unter Null.		Fier, Eger und Moldau.		Was
		10. Jan.	11. Jan.	12. Jan.
Jungbunzlau	+0.18	+0.15	—	0.02
Lauter	+0.55	+0.48	—	0.07
Sudweis	+0.04	+0.05	—	0.01
Prag	+0.40	+0.38	—	0.02
		11. Jan.	12. Jan.	13. Jan.
Straßfurt	+1.85	+2.10	—	0.25
Weißenfels Unt.	+1.22	+1.32	—	0.10
Trieba	+2.94	+2.90	—	0.04
Elstern	+2.86	+2.58	—	0.08
Vernburg	+2.25	+2.16	—	0.09
Kalbe Obervegel	+1.98	+1.96	—	0.02
Kalbe Untervegel	+3.20	+2.08	—	0.12
		11. Jan.	12. Jan.	13. Jan.
Deßau, Muldenbr.	+1.20	+1.16	—	0.04
		10. Jan.	11. Jan.	12. Jan.
Hardubitz	—0.22	—0.24	—	0.02
Brandeb.	+0.82	+0.58	—	0.06
Melmit	+0.60	+0.50	—	0.10
Leimitz	+0.59	+0.57	—	0.02
Auffig	+0.84	+0.79	—	0.05
Dresden	—0.46	—0.58	—	0.07
Largau	+1.95	+1.78	—	0.17
Wittenberg	+2.92	+2.76	—	0.16
Wagau	+2.63	+2.43	—	0.20
Barby	+3.07	+2.91	—	0.16
Schönebeck	+2.83	+2.70	—	0.13
Magdeburg	+2.50	+2.32	—	0.18
Tangermünde	+3.68	+3.57	—	0.11
Wittenberge	+3.44	+3.38	—	0.06
Broda-Dömitz	+3.05	+3.01	—	0.04
Lauenburg	+3.08	+3.04	—	0.04

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Alstadt, 12. Januar.
Aufgebote: Schriftföher Max Wotfchenbach mit Helene Hoffmann. Schlosser Hermann Piescher hier mit Emma Alma Wille in Niedensdodeleben. Maurer Karl Otto Leiste mit Anna Nina Heide in Hohenexleben. Konditor Karl Jordan in Neuhaldensleben mit Margarete Lentge hier. Hilfsbohist Friedrich Schneider mit Elisabeth Wetge. Schiffseigner Willi Ullm mit Helene Schibber.
Geburten: Anna, T. des Schlossers Karl Michaelis. Gertrud, T. des Handelsmanns Gustav Fiebbe. Maria, T. des Arbeiters Karl Dargah. Frida, T. des Arbeiters Georg Wisch. Wilhelm, S. des Arbeiters Max Meuschel. Emma, T. des Lehrers Erich Roth. Anna, T. des Kaufmanns Otto Schröder. Walter, S. des Fabelwebers Herrn. Mühlmeister. Lothar, S. des Versicherungsbeamten Bernh. Jentsch. S. des Kaufmanns Kurt Stöbel. Hermann, S. des Ladenters Herrn. Kaften.
Todesfälle: Kaufmann Hermann Taenker, 53 J. 18 J. Restaurateur August Enald, 51 J. 2 M. 20 J. Werner, S. des Arb. August Rejemann, 4 M. 20 J.
Sudenburg, 12. Januar.
Geburten: Anna, T. des Drehers Heinrich Werpel. Willi, S. des Schlossers Hermann Kirchner.
Todesfälle: Martha, unehel., 5 M. 20 J. Kurt, S. des Friseurs Karl Brunk, 5 M. 20 J.
Buckau, 12. Januar.
Aufgebote: Maschinenführer Paul Rzycki in Leipzig mit Anna Wieje hier. Maler Walter Schluß mit Hedwig Kenzjorowski. Geburten: Kurt, S. des Drehers Franz Bühnemann.
Neustadt, 12. Januar.
Aufgebote: Geschäftsföher Richard Frene mit Frida Ida Meta Wottcher. Arbeiter Karl August Wöhne mit Luise Marie Emma Diederich.
Geburten: Alice, T. des Brauers Alwin Braas. Martha, T. des Schriftföhers Fritz Müller. Meta, T. des Arbeiters Paul Rebel. Karl Friedrich, unehel. Kurt, S. des Ingenieurs August Schmidt. Elli, T. des Arbeiters Wilhelm Sumpf. Paul, S. des Maschinenarbeiters Paul Grünh.
M. Kothensee.
Geburten: Emma, T. des Arbeiters Otto Haberland.
Mischerleben.
Geburten: S. des Drehers Heinrich Simon. S. des Schlossers Hermanns Alwin Rosenhahn. T. des Kaufmanns Jakob Jack. T. des Müllers Karl Luy. T. des Kaufmanns Paul Kuch.
Burg.
Eheschließung: Sergeant, Zahlmeisteraspirant Heinrich Gustav Hadebach mit Minna Auguste Klabeth Reicht.
Geburten: S. des Maurers Karl Zwanzig. T. des Arb. Albert Mattick. T. des Kaufmanns Adolf Feitinger. T. des Schiffsfabrikarbeiters Wilhelm Finje.
Todesfall: Hauptlehrer Karl Labers, 67 J.
Quedlinburg, vom 5. bis 11. Januar.
Aufgebote: Arbeiter Richard Otto Hantke mit Emma Weisch. Klempner Robert Fischer mit Auguste Biede.
Eheschließung: Schlosser Ludwig Wilhelm Christian Lautner mit Marie Luise Heinemann geb. Beder.
Geburten: T. des Arbeiters Albert Raaf. S. des Arbeiters Johann Gmyrel. S. des Metzgers Louis Paul. T. des Arbeiters Friedrich Woffe. T. des Gärtners Heinrich Werner. Zwillingst. des Eisenrehers Wilhelm Hötzner. S. des Kaufmanns Walter Schröder. S. des Lokomotivführers Louis Kühne. 2 unehel. T.
Todesfälle: Bahnhofsarbeiter Karl Kausch, 52 J. Arbeiter Edward Janselow aus Hoyne, 53 J. Witwe Sophie Schulze geb. Denede, 70 J. Witwe Anna Reeg geb. Häufeler, 49 J. Witwe Luise Zegel geb. Wilhelm, 77 J. Gärtner Gustav Dje, 54 J. Arbeiter Karl Knuth, 63 J. T. unehel., 1 J.
Schönebeck.
Aufgebote: Bahnarbeiter Friedrich Hantke mit Anna Friederike Sophie Strube in Felgeleben. Schiffseigner Karl Schulze mit Antonie Junke. Buchdrucker Gustav Kutschat gen. Daul mit Alma Deutrichmann. Schlosser Johann Franz Joseph Feering hier mit Auguste Gertrude Minna Friede zu Watenstedt.
Eheschließung: Fabrikarbeiter Karl Ulrich in Groß-Salze mit Verta Döbler hier.
Todesfälle: Restaurateur Erdmann Köhle, 67 J. Wirt, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Ladebeck, 8 J.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Nr. Königstraße 8, 1. Et. — Telefon-Anschluss Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Fernerleben im Lokal des Herrn Stiller.
Bezirk Magdeburg (innere Stadt einschließlich Friedrichstadt und Werder) im Lokal des Herrn Süchtel, Knochenhauerufer 27/28.
Bezirk Neue Neustadt im Saale des Weissen Pirches, Friedrichplatz 2.
Bezirk Westerhüfen im Deutschen Hause im Westerhüfen.

Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr
Bezirk Dahlewardleben bei Herrn Klein im Ebenhof.

Montag den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Semsdorf im Lokal des Herrn J. Casar.
Bezirk Alte Neustadt in der Krone, Moldenstraße 43/45.

In sämtlichen Versammlungen steht auf der Tagesordnung:
1. Bericht. 2. Die Versammlungsreform. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschiedenes.

Es referieren in Fernerleben G. Brandenburg, in Magdeburg R. Mitsch über „Rom“, in Neue Neustadt G. König, in Westerhüfen U. Unbeutisch, in Dahlewardleben G. Brandenburg, in Alte Neustadt U. Unbeutisch und in Semsdorf R. Hoffmann.

Wir erwarten, dass die Mitglieder die Versammlungen besuchen. Außerdem weisen wir schon jetzt darauf hin, dass am 31. Januar im Auftrage des Hauptvorstandes der Kollege Lauterbach (Stuttgart) einen Lichtbilder-Vortrag im großen Saale des „Luisenpark“ hält, welcher die Unfallversicherung und den Arbeiterschutz in der Metallindustrie betrifft. Eintrittskarten sind zum Preise von 10 Pf. von den Zeitungsständen zu entnehmen. Wir kommen auf diese Versammlung noch zurück.
Im Sterbepanng ist das Geld 188 fällig.
Mit Gruß
Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Am Sonnabend den 15. Januar 1910, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Große außerordentl. Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Die Kriegserklärung des Arbeitgeber-Schutzverbandes u. unsere Maßnahmen. Referent: Wilhelm Schneegäß aus Berlin.
2. Die Auslegung des Magdeburger Vertrags seitens der Arbeitgeber.
3. Verschiedenes.

Verte Kollegen! Erstens gehen wir entgegen und es gilt, zum außerordentlichen Kampfe zu rufen. Außergewöhnliche Umstände erfordern aber auch außergewöhnlichen Besuch. Es gilt das Sein oder Nichtsein der Organisation, also eine Lebensfrage der Holzarbeiter, und da darf keiner fehlen!
Mit Gruß
Die Verwaltung.



Arbeiter-Stiefel
In großer Auswahl aus starkem Leder zu sehr niedrigen Preisen empfiehlt als Spezialität
Wilhelm Coors
Magdeburg-Sudenburg Halberstädter Str. 116.

Kalbfleisch billiger!

2994 Freitag und Sonnabend

Ausnahmepreise für ff. Kalbfleisch
Keule Rücken Niere Brust } a Pfund nur **50** Keine höheren Preise!

Ausnahmepreise für Ia. Rindfleisch

Bratenstücke (ohne Knochen) a Pfund nur **75**
Bratenstücke (mit Knochen) a Pfund nur **65**
Rinderbrust und Suppenfleisch a Pfund **55**
Ia. Schweinefleisch
Schinken, Naden a Pfund **80** Bötel **55** Kopf **40**
Frisches Guter a Pfund **30** bei 5 Pfund nur **25**
Herz a Pfd. **45** J. Leber a Pfd. **70** J. Ochsenchwanz a Pfd. **55** J. Kalbsköpfe **30-40** J. Lunge a Pfd. **15** J.

A. Bosse, Gr. Münzstr. 14.

Zünftlerlehrling wird gesucht Steinstr. 6
Ein Mädchen für Küche und Haus sucht möglichst sofort 3029
Frau Böhme Kl. Klosterstraße 15.

Thale

Sonnabend, 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Reichskanzler“
Volksvereins-Versammlung
1. Bericht vom preussischen Parteitag. Referent: Genosse Littel (Weserleben). 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Sonstiges.
Zahlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen ist Pflicht.
3043 Der Vorstand.

Aschersleben. Volksverein.

Sonntag den 16. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Wilsde Mittelstr. 10
Mittagessen-Versammlung.
Tagesordnung: 3060
1. Abrechnung vom 4. Quartal.
2. Bericht vom preussischen Parteitag. 3. Stellungnahme zur Mission und Walfonds.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Aschersleben. Metallarb.-Verb.

Sonnabend den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in Wilsde Lokal
Mittglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Abrechnung vom 4. Quartal. — Jahresbericht. Verbandsangelegenheiten. 3049
Die Kollegen werden zu zahlr. Anteil. eingel. Die Ortsverwaltung.

Verband d. Fabrikarbeiter

Zahlstelle Thale.
Sonntag den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur grünen Tanne“ 3044
Großer humoristischer Unterhaltungs-Abend
unter Mitwirk. d. bel. Volksfänger-Gesellschaft Strzelowicz (Berlin).
Programme a 30 Pf. bei G. Schintel, Karl Keune, „Grüne Tanne“ und den Kassieren der Gewerkschaften.

Achtung! Achtung! Bannedenbed

Gasthof zum weißen Schwan
Sonnabend und Sonntag
Großes Kappentfest mit Bockbier-Hummel
im ff. dekorierten Saal.
Kappen und Urtsachen sind im Lokale zu haben.
Freundlichst ladet ein
2560 W. Hoppe.
Achtung! Achtung!

Walhalla-Theater

Nur noch 2 Abende —
Das brillante
Januar-Programm!
Vorzugsarten gelten.

Schönebeck

Arbeiter - Radfahrer. Solidarität
Verein Frischauf
Abteilung Schönebeck
Abend am Sonnabend, 15. Januar 1910 in sämtlichen Räumen der „Luisenpark“ sein
3033

Die. Stu. en!?! 3033

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Schönebeck und Umgegend.
Sonnabend den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des „Stadtpark“
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Jahresbericht vom Jahre 1909 und Abrechnung vom 4. Quartal 1909. 2. Bericht der Ortsvereinsleitung und der Bezirksleitung. 3. Verbandsangelegenheiten.
Im zahlreichem Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.
MR. Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen.
3042

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Bureau: 241 Gr. Königstraße 2. Januar 2811
Herzliche Grüße an alle Personen in der Zeit vom 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Kasper der Anstaltsleiter und am Sonnabend nachmittags und Sonntag in das Sekretariat im Anstaltsgebäude geschickt.
3041

Winter-Vergnügen

Besuch in Kunst- u. Reigen-sälen sowie interessanten Nebensachen.
Programme a 30 Pf. sind bei allen Ringelherren zu haben. Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.
3041

Raifer-Theater

Heute Freitag 2815
Programmwechsel!
Bombenprogramm
Lauer ca. 2 Stunden.

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage

Soeben erschienen:
1863—1909
bearbeitet von Wilhelm Schröder.
18 Lieferungen à 30 Pf.

Das Werk ist für jeden Politiker sowie für alle gewerkschaftlich und politisch tätigen Genossen unentbehrlich.

Buchhandlung Volksstimme

Grosse Münzstrasse 3.

2 billige Tage!

Freitag — Sonnabend
Hasen
der große Braten von 2.50 Mk. an
Hasengekröse, Haseniäuser
Prima junge fette Gänse Pfund nur 70 Pf.

Ca. 800 Stück wilde Kaninchen

à Stück von 80 Pf. an. 2606
Prima zartes Wildschwein a Pfund von 30 Pf. an
Junge Hühnerchen . . . a Pfund 85 bis 90 Pf.

Kalbfleisch billiger!

Freitag und Sonnabend
Ausnahmepreise für ff. Kalbfleisch
Keule, Rücken } a Pfund nur **50** Keine höheren Preise!
Niere, Brust }
Bratenstücke a Pfund **72** Pf.
Ia. Rindfleisch Suppenfleisch a Pfund **55** Pf.
Prima Hammelfleisch a Pfund von **50** Pf. an.
Ia. Schweinefleisch zu bekannt billigen Preisen
Frisches Guter a Pfund **30** Pf. bei 5 Pfund nur **25** Pf.
Herz Pfund **45** Pf. harte Bratenwerk Pfund **80** Pf.

Richard Bosse, Gr. Marktstraße 20.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Schönebeck und Umgegend.
Sonnabend den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des „Stadtpark“
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Jahresbericht vom Jahre 1909 und Abrechnung vom 4. Quartal 1909. 2. Bericht der Ortsvereinsleitung und der Bezirksleitung. 3. Verbandsangelegenheiten.
Im zahlreichem Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.
MR. Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen.
3042

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Bureau: 241 Gr. Königstraße 2. Januar 2811
Herzliche Grüße an alle Personen in der Zeit vom 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Kasper der Anstaltsleiter und am Sonnabend nachmittags und Sonntag in das Sekretariat im Anstaltsgebäude geschickt.
3041

Winter-Vergnügen

Besuch in Kunst- u. Reigen-sälen sowie interessanten Nebensachen.
Programme a 30 Pf. sind bei allen Ringelherren zu haben. Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.
3041

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Bureau: 241 Gr. Königstraße 2. Januar 2811
Herzliche Grüße an alle Personen in der Zeit vom 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Kasper der Anstaltsleiter und am Sonnabend nachmittags und Sonntag in das Sekretariat im Anstaltsgebäude geschickt.
3041

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppehl, Fabrikenstraße 5/6.
Bezirk Sudenburg im Lokal des Herrn Thiel, St.-Michael-Strasse 16.
Bezirk Altstadt in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27/28.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Der Antrag des Gewerkschaftsrates auf Erhöhung der Kartellbeiträge und die Neuregelung des Verbandsbeitrages. (Die Referenten werden in den Versammlungen bekanntgegeben.)
2. Verschiedenes.
Wir bitten um zahlreicher Besuch.
Die Verwaltung.

Wernigerode.

Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Volksgarten“

Volksgesammlung!

Tagesordnung:
Das freie Wahlrecht ist das Zeichen
Arbeiter und Bürger von Wernigerode, erscheint in Wernigerode!
3045

Aschersleben. Handwerker und Arbeiter

aller Handlichen Betriebe der Stadt Wernigerode.
Sonnabend den 15. Januar, abends Punkt 7 1/2 Uhr, im Restaurant von Paul Zeiche, Heber den Eisen

Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Erhebung eines Wahlrechts und die Einsetzung sozialer Jugend-Einrichtungen für die weiblichen Arbeiter Wernigerodes (Referent Kollege Paul Zeiche, Angelegenheit 2. Verschiedenes.
Verte Kollegen! Wenn wir die Wahl- und Erziehung der weiblichen Arbeiter in den anderen Städten mit den unsrigen vergleichen, so finden wir, dass wir mit an letzter Stelle stehen. Sollte aber das, was andernorts schon seit Jahren eingeführt ist, bei uns unmöglich sein? Warum verweigern wir, an dieser Versammlung teilzunehmen, und informieren sie über die Wünsche, die wir dem Magistrat mitteilen wollen. Wenn weibliche Arbeiter dort dabei fehlen, die Herren Stadtverordneten hat dazu besondere eingeladen.
3042 Der Vorstand.

Aschersleben. Arbeiter-Radfahrerverein.

Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Fürstentum

Winterfest

Reigenfahren und Kappentfest, hiermit: Ball.
Eintrittskarten a 25 Pfund sind zu haben bei Gruber, Stadtpark 5, Braune, Sandbergstraße 3 sowie in der Kasse der Vereinsmitglieder.
Gestern hat die Gewerkschaft und Genossen freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Reigenfahren und Kappentfest, hiermit: Ball.

Eintrittskarten a 25 Pfund sind zu haben bei Gruber, Stadtpark 5, Braune, Sandbergstraße 3 sowie in der Kasse der Vereinsmitglieder.
Gestern hat die Gewerkschaft und Genossen freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Reigenfahren und Kappentfest, hiermit: Ball.

Eintrittskarten a 25 Pfund sind zu haben bei Gruber, Stadtpark 5, Braune, Sandbergstraße 3 sowie in der Kasse der Vereinsmitglieder.
Gestern hat die Gewerkschaft und Genossen freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

10 Mart täglichen Verdienst für jebermann.
Neb. grat. v. A. H. Vollmer, Hamburg 20. R. 1466

Stadt-Theater.

Freitag den 14. Januar 1910
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
3. Abend (gelbe Karten).
In vollständig neuer Ausstattung.

Witz Dufelsack.

Operetten - Novität in 3 Akten
von Rudolf Kellner.
Sonnabend den 15. Januar 1910
Die Braut von Messina.

Wilhelm-Theater

Freitag, Sonntag und Montag
— Sensationeller Erfolg —
— Glänzende Lehar - Novität —
Neue prächtige Ausstattung!
Das Fürstentum.

Ein Herbstmanöver.

Die nächste Wiederholung von der
Geschiedenen Frau
ist am kommenden Freitag zum
Benefit für Herrn Kapellmeister
K. W. Wolff.
Vorverkauf ab morgen Sonnabend

ZENTRAL-THEATER

Letzte 2 Tage!
Robert
Steidl

Gertrude Barrison
in ihren Langdichtungen
Otto Röhr | Volks-
und legenden
7 weitere Schlager 7

Im Theater-Restaurant:
Sonnabend, Sonntag,
Montag

Bockbierfest

Große Junkerstraße 12.
Täglich abends 7 Uhr:
Varieté-Vorstellung
Soubretten-Wettstreit.
Heitere Kabarett-Vorträge.

Eldorado

Große Junkerstraße 12.
Täglich abends 7 Uhr:
Varieté-Vorstellung
Soubretten-Wettstreit.
Heitere Kabarett-Vorträge.

Kauft nur Krummings Nährzwieback!

2843
Todesanzeige.
Am Dienstag nachmittag
5 Uhr verschied nach langem
schwerem Leiden unser lieber
Sohn
1461

Paul

im Alter von noch nicht
14 Jahren.
Um stille Teilnahme bittet
Familie Gabbert.
Die Beerdigung findet
Freitag nachmittag 3 Uhr
vom Trauerhause, Molden-
straße 25, aus statt.

